

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
42 (1928)**

83 (7.4.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-526162](#)

42 Jahrgang

Preis 10 Pfennig

Die „Republik“ erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertags. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abnehmer von der Redaktion (Peterstraße 76) 1.95 Reichsmark, bei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 55

Wilhelmshaven-Rüstringen, Sonnabend, 7. April 1928 • Nr. 83

Redaktion: Peterstraße Nr. 76
Fernsprecher Nr. 55

Anzeigen: zum Preis von
drei Pfennig für Rüstringen,
Wilhelmshaven und Umgegend
12 Pfennig. Familienanzeigen
10 Pfennig, für Anzeigen aus-
wärtiger Unternehmen 25 Pfennig.
Plakatwerbung: mindestens 50 Pfennig,
80 Pfennig. Abonnement für Carl
Platzverkäufer unverbindlich.

Ostergedanken.

Von Eduard David.

Christ ist erstanden — — so singt es wieder von den Kanzeln der Kirche herunter und die Gemeinde der Gläubigen läutet auf die „öffnbarste“ Heilsgeschichte von dem „Gottessohn“, der nach dem Willen des Vaters der Welt Gottes auf sich nahm, um die Menschen von ihrem Schuld zu erlösen und ihnen den Weg zur himmlischen Seligkeit zu weisen. Doch bewegt der Glaube an den Auferstandenen Millionen Herzen. Größer aber ist wohl heute schon die Zahl derer, denen dieser ganze religiöse Mistos von Sündhaftigkeit der Menschheit und ihrer Entzückung durch den Betreuenden strotzt und bedeutungslos geworden, für das nichts anderes als das Phantastische gelöbte theologische Metaphysik ist. Ihnen ist das Osterfest das alte Frühlingsfest, das Fest der Auferstehung aus den Banden des Winters, das Oft neu quellender Lebensstraß und Lebensfreude.

Und doch enthält auch für die an sein kirchliches Dogma mehr Glaubenden, und vielleicht gerade für diese, das Leben und Sterben des Idealisten aus Nazareth eine bedeutsame Offenbarung. Die in der Bibel zusammengefügten Berichte über den Ursprung der christlichen Religion entstammen einer Zeit, wo die Anhängerlichkeit der neuen Religion bisweilen in verschiedene Richtungen spaltete und sie trugen infolgedessen den Stempel widersprechender Tendenzen. Der biblische Christus zeigt darum auch sehr widersprechende Jüge. Aber das tritt doch als wesentliches Gepräge seiner Persönlichkeit hervor: „Der Prophet aus Nazareth, den man in Jerusalem ans Kreuz bringt, war ein jüdischer Revolutionär.“

Es ist ein vergleichloses Bemühen, ihn unter Bezugnahme auf Sähe wie: „Seid untertan der Obrigkeit“, oder: „Du sollst nicht widerstreiten dem Vater“, u. a. m., als einen fananen, nur zu Frieden, Vergebung und Nachlässliche mahnenden guten Hirten hinzu stellen zu wollen. O nein, seine Anhänger hatten von ihrem Standpunkt aus schon recht, wenn sie ihn für einen gefährlichen Aufwiegler des Volkes ansahen. Erfüllt vom Mitleid mit der Armut und Not des Volkes hatte Christus die schärfsten Anklagen gegen die Schriftgelehrten, Pharisäer und Priester als die Schuldigen an diesem sozialen Elend erhoben. Diese aber waren die geistlich bestimmen Vertreter der geistlichen und weltlichen Ordnung des jüdischen Volkes, denen auch der römische Erbauer noch weitgehende obrigkeitliche Rechte und Funktionen gelassen hatte. Mit unerbittlicher Schärfe schiederte der Volksprediger aus Galiläa ihnen keine Anklagen entgegen.

„Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie selbst wollen die selben nicht mit einem Finger regen“ (Math. 23, 5). — „Wehe Euch, Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die Ihr die Witwen händer freiset“ (Math. 23, 11). „Ihr verbündeten Leiter, die Ihr Müttern lebet und Kamel verhindert, wehe Euch, Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die Ihr die Beden und Schülern auswendig reinlich habt, inwendig aber ist es voll Raubes und Fraßes!“ (Math. 23, 21—26). — „Wehe Euch, Ihr Reichen, Ihr habt Euren Trost dahin, wehe Euch, die Ihr voll seid; denn es wird Euch hungern, wehe Euch, die Ihr jetzt lacht, denn Ihr werdet weinen und heulen“ (Math. 6, 24—25).

War es ein Wunder, daß die herrschende Kaste des jüdischen Volkes ausschämte vor Wut über diesen Revolutionär, der ihrem hartherzigen Egoismus, ihre Geldgier, ihren Herrndünkel so erbarmungslos gezeigt? Hatten die Unrechts, wenn sie ihn anklagten: „Er hat das Volk erregt, daß er gelehrt hat hin und her im ganzen jüdischen Lande und hat in Galiläa angefangen bis hierher.“ (Math. 23, 5.) Ja, das hatte er wirklich getan. Hatte er doch selbst über die nächsten Folgen seines Wirkens

gesagt: „Meinet Ihr, daß ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Krieg! Denn von nun an werden fünf in einem Hause einsam sein: drei wider zwei und zwei wider drei. Es wird sein der Vater gegen den Sohn, und der Sohn wider die Tochter, und die Tochter gegen die Mutter; die Schwieger gegen die Schwunz und die Schwunz gegen die Schwieger (Lucas 12, 51—53).“ Und: „Ihr sollt nicht wohnen, daß ich gekommen sei, Friede zu senden, ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert!“ (Math. 10, 34.)

Und das ist das tragische Schicksal aller großen sozialen Bahnbrecher durch die Jahrtausende hindurch gewesen. Erstreb vom Schmerz und Jammern über die sozialen Nöte und Ungerechtigkeiten erhoben sie ihre Stimme, warfen sie den Feuerbrand fortschrittlicher Ideen in das Volk hinein. Die große Mehrheit aber verbarke im Unterstand und ließ sich als williges Werkzeug gebrauchen, um die Pioniere des Fortschritts zu verderben.

Großlich, ganz vernichten konnte man die fortschrittlichen Lehren durch die Vernichtung ihrer ersten Utreher nicht. Eine kleine Schar von Jüngern und eine wachsende Gemeinde von Anhängern rettete sie in die Zukunft und ermöglichte ihre teilweise Verwirklichung. Aber wie langsam und mühselig, wie operöscher und blutigerant ist der Gang dieser Entwicklung infolge des schwer beweglichen Geisteszustandes der Mehrheit alle Zeit gewesen. Erst in dem Maße, wie schwerwerte Hemmnisse des Fortschritts überwunden wird, kann sich der Aufstieg zu einer höheren zweckmäßigeren Ordnung der menschlichen Dinge in rascherem Tempo vollziehen.

Es ist das gewaltige Verdienst der modernen Arbeiterbewegung, daß sie diese Arbeit an der geistigen Erneuerung der Massen des Volkes plannmäßig und zielbewußt in Angriff genommen und mit eiserner Strenge so gefördert hat, wie es in der Weltgeschichte vordem niemals geschehen ist. An Stelle des „Acherons“, den jeder Machthaber gegen die Pioniere des sozialen Fortschritts aufstellen konnte, ist mehr und mehr eine ausgelöste durch Organisation zu Selbstbewußtsein und vernünftiger Selbstbestimmung befreite Volksbewegung getreten. Aus dem „großen Kind“, dem „ewig Blinden“, wird ein mündiges, klar in sich und um sich schauendes Wesen.

Noch ist dieses Ziel nicht erreicht. Aber wir sind auf dem Wege, wir spüren, daß wir ihm uns nähern. Und dieses Bewußtsein soll unserer diesjährigen Osterfeier einen besonderen geistigen Gehalt geben. Zeigt sie doch ein neues großes Ringen um den Geist unseres Volkes ein. Der bevorstehende Wahlkampf soll uns nicht nur eine stärtere Befreiung in Reich und Staat bringen, er soll, was noch wichtiger ist, neue Millionen von Köpfen und Herzen für die Sache der Sozialdemokratie, für die Sache des politischen, sozialen und kulturellen Fortschritts gewinnen. Das grausige Symbol des Kriegerodes eines Rämpfers für die Sache der Mäßigsten und Bludensten gehörte endgültig der Vergangenheit an! Auferstehen soll das Reich geistiger sozialer Gerechtigkeit!

Das sind so die Gedanken, die uns an diesen Ostertagen bewegen. Berühren wir, ihnen nach bestem Wissen und Können allenfalls zum Durchbruch zu verhelfen. Versuchen wir, das deutsche Volk in Stadt und Land mit ihnen zu erfüllen, es mit diesen Gedanken zu durchdringen. Heute wie ehemals ist es not, die Stimme zum Schluß aller Mäßigen und Bludensten, aller Unterdrückten, Rechthabern und Ausgebeuteten zu erheben. Ist es notwendig, den Kampf um die Ideale, den Kampf um Brot und Leben zu führen. Und zwar mit ganzem Wollen, mit ganzer Kraft, mit hoher politischer Leidenschaft.

Zeigen wir unsern politischen Gegnern, daß wir vieles, daß wir alles auf politischem Gebiete erreichen können, wenn wir nur wollen. Wenn wir nur überzeugt und bestellt sind von dem leisen, heiligen Willen, alles zu tun für die Sache, die unsre Sache ist, die uns am Herzen liegt und für die wir nun einmal aller Anstrengung, aller Verleumdung zum Trotz diesen Kampf führen. Kein großer Kampf ist leicht, jeder Kampf verlangt Arbeit und Opfer dieser und jener Art. Das ist immer so gewesen, wird auch immer so sein.



Kein Zweifel also, die biblische Ueberlieferung lädt Christus als einen vom Geist höherer Gerechtigkeit getriebenen sozialen Revolutionär erscheinen, der sich der Sache der Mäßigen und Bludensten annimmt und das Volk antritt gegen die für sein soziales Elend verantwortlichen Träger der obrigkeitlichen Macht im jüdischen Staat. So erklärt es sich denn auch, daß er gerade großen Zulauf aus dem Volle hatte, das man ihm Palmenzweige streute und laut jubelte, als er zum großen Feste in Jerusalem einzog. Aber das zeigte seinen Gegnern auch die Gefahr. Der hohe Rat, die oberste jüdische Behörde demächtigte sich seiner Person und setzte bei dem römischen Prokurator seine Verurteilung als „Aufwiegler“, „Gotteslästerer“ und „Hochverräter“ durch.

Die leichte Ursache dieses Unterganges des großen Volksfreundes und Erwiders aus Nazareth war aber nicht die Bosheit seiner Freunde, sondern die Untreue und geistige Aufständigkeit derer, denen er sein Leben geweiht hatte. Das Volk selbst, für dessen Rechte er aufgetreten war, verließ ihn. Gelernt noch hatten sie Johanna gerufen, heute drohen sie auf Kommando ihrer alten Obrigkeit Kreuzege ihn!

Ostern



Stresemann konferiert mit Litwinow.

(Berlin, 7. April. Radiodienst.) Am Donnerstag habe der Reichskanzler mit dem russischen Außenminister Litwinow im Reichskanzleramt einen kurzen Beispruch über den östlich-russischen Streit. In unterredeten Kreisen verlautet, daß Litwinow nochmals eine beschleunigte Erledigung des gegen die deutschen Ingenieure schwedenden Verfahrens angestrebt hat und infolgedessen mit einer Gerichtsverhandlung für die Donets-Abgelegeneheit kurz nach Osten rechnen sein soll. Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde auch die Frage der Wiederaufnahme der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen erörtert.

Revolver-Politik in Jugoslawien.

Nach einer Meldung aus Monostir ist in Kiewo gegen den Führer der demokratischen Parteiorganisation in Jugoslawien ein Revolverschlag erfolgt worden, bei dem der Politiker schwer verletzt wurde. Der Attentäter entfloß. Erst vor wenigen Tagen ist ein ähnliches Attentat in Vilna verübt worden, wobei ein Führer der demokratischen Partei getötet wurde. Offenbar handelt es sich um politische Racheakte.

Erdölkriege in Südschweden.

Wie aus Göteborg gemeldet wird, hat man auf Mainz vor Östern und anderen Orten Südschwedens starke Erdölkriege verübt, die so heftig waren, daß verschiedene große Schornsteine einzürzen.

familienkatastrophe in Aachen.

Opfer einer Gasvergiftung.

(Aachen, 7. April. Radiodienst.) In der höchsten Wiesnstraße platzte vermutlich infolge Erdentlastung ein Hauptgasrohr. Das Gas drang nachmittags in ein Haus ein und verprühte den Einwohnern den Ausweg. Die sofort alarmierte Feuerwehr rettete die Leute mittels mechanischer Leitern. Vier Personen hatten bereits schwere Gasvergiftungen erlitten. Als die Motorpirche der Feuerwehr eintraf, drang das Gas aus dem Erdrohr durch und entzündete sich. Eine Explosion konnte jedoch verhindert werden. Wie man später erfuhr stellte sich in der Nacht in dem gegenüberliegenden Hause vier Personen durch diesen Gasrohrbruch gestorbenen; es handelt sich um eine Familie von Vater, Mutter und zwei Töchtern. Der Vater muß wohl den Gasgriff gemaakt haben, denn er war in die Schlafzimmern der Kinder geeilt und wollte eines nach retten. Mit diesem aus dem Arm ist er jedoch zusammengebrochen.

Erbangnisvoller Ausbruch.

Als der Mauer-Denkmal auf Friedland in Melleburg aus einer Kammer Bangerger holen wollte, brach er beim Anlaufen des Türrückens plötzlich tot zusammen. Zwei Männer, die dem Bergungsläden zu Hilfe eilen wollten, berührten den Deiden und erlitten durch einen elektrischen Schlag Verbrennungen an den Händen. Einige Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren hatten die Lichtleitung mit dem Flußdrucker verbunden, um den Mauer zu erheben. Der Gestore hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Petroleum-Explosion in Amerika.

(Kewnor, 7. April. Radiodienst.) Im Holzengelberg von Panama sind gestern die Ölansammlungen der Standard-Oil-Companie in Brand geraten. Es erfolgten mehrere Explosions. Zu dem abgebrannten Feuer Tante wurden gegen Abend noch vier weitere von den Flammen erfasst. Die Gesellschaft ist ein Schaden von annähernd zwei Millionen Dollar entstanden. Bei den Hilfs- und Reinigungsarbeiten sind 80 Personen verletzt worden.

Werden 200000 Metallarbeiter ausgesperrt?

(Dresden, 7. April. Radiodienst.) Die jährlichen Metallindustrien haben am Donnerstag beschlossen, mit Wirkung ab 12. April die Betriebspauschalen auszusperren. Von dieser Maßnahme würden dann 200000 Metallarbeiter betroffen werden. Wie in unterirdischen Kreisen verlautet, wird die Reichsbehörde in ihrer nach Osten in den Konflikt eingreifen und verhindern, die Aussperrung zu verhindern und die Einigung herzustellen.

Bomben-Explosion im Zugzeug.

In Marokko ereignete sich ein schweres Zugzeugunglüd. Ein Bombenfundkrieg flog mit 12 Bomben auf Bord zu einem Zug über ein bisher noch nicht unterworfen Gebiet auf. Kurz nach dem Start löste sich eine Bombe und explodierte. Wie durch ein Wunder gelang es dem Piloten, durch geschicktes Manövrieren die Explosion der übrigen Bomben zu verhindern.

Für was unsere Industrie-Barone Geld haben.

(Berlin, 7. April. Radiodienst.) Ein neuer Brief an das "Reichskapital und Politik" kommt heute aus Sachsen. Seit Jahren ist der lange Zeit bestehender im Verband sächsischer Industrielle eine Kritik an dieser Organisation öffentlich ausgeweitet, wobei nun im Land Mandate fast und dadurch unangesehene Politiker aus ihrem politischen Amt drängt. Heute liegt dazu folgendes Schriftstück vor:

Verband sächsischer Industrieller.

Chemnitz, den 15. März 1928.

Bestreitige Einrichtung eines Wirtschaftskontos des Verbandes.
B. B. Wir bezeichnen uns auf das Ihnen von unserer Hauptgeschäftsstelle eingegangene Rundschreiben Z. M. 228 vom 15. Februar. Seit Abwendung dieses Rundschreibens besteht Gewissheit darüber, daß der Reichstag vorzeitig aufgelöst und vermutlich Neuwahlen im Mai angeordnet werden. Um so dringender ist es erforderlich, daß die vom Verband eingeleitete Sammlung zur Unterstüzung unserer Kandidaten mit aller Energie fortgesetzt wird. Gemäß den Absichten des Gesamtvorstandes sollen mit diesen Mitteln diejenigen Parteien unterstützen werden, die sich dafür erklären, Industrielle an licher Stelle aufzurichten. Reichstagstagsunterabteilungen. Die Industrie war bisher im Reichstag ganz schwach vertreten, gegenwärtig verfügen Banken, Handel, Angestellte und Beamte über eine gewisse Menge von Gesetzgebungsrecht. In Dresden, wenn der Chemnitzer Oberstaatlandtag einstimmig bestätigt ist, soll der Beitrag für jede Mitgliedsliste 28 Pf. pro Arbeiter und pro Monat Februar, März, April und Mai betragen; er ist an das Wirtschaftskonto jährlicher Industrieller bei der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt in Dresden zu überweisen. Sehr ernsthaft wäre die Abführung der Gesamtkasse auf einmal....

Das Schreiben ist unterzeichnet von der Ortsgruppe Chemnitz des Verbands sächsischer Industrieller: Vor. gen. G. Vogel; Geschäftsführer, gen. Dr. Fritz Marten.

Im letzten, jetzt geschlossenen Reichstag war die jährliche Industrie mit drei Abgeordneten vertreten. Es war der deutsch-nationalen Bergwerksdirektor Rademacher, und die Syndic Dr. Schneider und Admiral a. D. Ottomarhaus, welche beide zur Volkspartei gehörten. Das genügte den Industriewählern



Generalstaatsanwalt Krugento, der Chef der Staatsanwaltschaft beim obersten russischen Gerichtshof, wird die Anklage gegen die im Donez-Gebiet verhafteten und der gegenrevolutionären Sabotage verdächtigten deutschen Techniker vertreten. Die Bemühungen der Reichsbehörde, die Zustellung deutscher Verteidiger für die Sache der eingefangenen Deutschen zu erwirken, sind noch ohne Erfolg.



Hippolyte Trigonon, der bereits 1916–22 Oberhaupt der argentinischen Großmacht Argentinien war, ist wieder zum Präsidenten der argentinischen Republik gewählt worden. Er gilt als die willensstärkste und begabteste Persönlichkeit seines Vaterlandes. Argentinien – schon heute ein Reich von großer Bedeutung – gehört zu den hoffnungsvollsten Zukunftsländern der Erde. Die deutsche Vertretung in Buenos Aires ist erst kürzlich zum Rang einer Botschaft erhoben worden.

Die Übergangsbestimmungen in der Arbeitslosenversicherung.

Die Übergangsbestimmungen in der Arbeitslosenversicherung (§ 210 des Gesetzes) sind vom Reichstag um drei Monate verlängert worden. Die Wirkung dieser Verlängerung steht darin, daß die sogenannten Alterspläne der Arbeitslosenunterstützung oder Altersunterstützung, auf die die Übergangsbestimmungen Anwendung finden, gebotenfalls noch bis zum 1. Juli 8.6. weiter umgesetzt werden können, nämlich dann, wenn ihr Unterstützungsanspruch nach den alten Vorschriften noch solange reicht. Nach den alten Vorschriften konnte in der Erwerbsförderung 52 Wochen lang die Unterstützung bezeugt werden. Der Bezug der Altersunterstützung war nicht begrenzt.

aber wohl nicht, denn jetzt wollen sie sich ihre Leute laufen und die ausköstende Kandidatur entsprechend bezahlen. Dafür ist Geld da. Die Industriellen sind hier bereit, aus purem Machtzitter Laufende aufzuhängen, um Mandate zu

ergattern, wogegen sie sich den Forderungen der Arbeiterschaft auf geringe Lohnabschöpfung mit aller Kraft widersetzen und dafür mit Auspferzung drohen!

Bei dieser Gelegenheit ist es nicht ungemein, ins Gedächtnis zu rufen, daß das führende Organ der sächsischen industriellen Schaffensmacht die "Leipziger Nachrichten" sind. Jenes Blatt, das neulich in einem kurzen Aufsatz eine große Lobeshymne auf die Allgemeinen und ihren Wunsch sang. Dieser Aufsatz hat — wer wird's schon weiter sein — die "Wilhelmshavener Zeitung" bestimmt begeistert nachgedruckt.

Ein zweiter Fall Augenstein.

Ein jugendliches Familiendrama hat sich in Bregenstedt bei Andervy auf See und abgespielt. Als in dem Hause des jugendlichen Augenarztes Benteleus Feuer ausgebrochen war, drangen Rauchwolken in das Haus und entdeckten, daß Petroleum in die Zimmer geslepppt, mit Petroleum beseift und angezündet war. Sein Löwen des Brandes stand an die Frau und den 14-jährigen Sohn, seine 18-jährige Tochter und seine 15-jährige Schwiegertochter tot in ihren Betten auf; sie waren durch Beilicht geödelt worden. Auf dem Boden entdeckte man die Leiche des Ingenieurs, der sich erhängt hatte. Weltmecht war vor acht Jahren aus Asien aus Asien ausgestiegen. Der Grund war Tot direkt in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Aus der Flucht erschossen.

In Braunschweig überholte eine Haushfrau in ihrer Wohnung einen Tägner. Ein Polizeibeamter nahm den Einbrecher fest. Auf dem Weg zum Polizeipräsidium erging der Einbrecher die Flucht und der Beamte stieß den Fliehenden durch einen Stein nieder. Der Einbrecher ist nach seiner Einlieferung ins Landesstrafhaus gefördert. Eine Untersuchung des Falles ist eingestellt worden.

Die Beine der Oberleutnant Hubermann und Feldwebel Umholer sind jetzt vor Verbübung ihrer Justizstrafen in die Justizhäuser eingeliefert worden; und zwar wurde Hubermann zum Justizhauß West in Westfalen und Umholer zu dem in Braunschweig (Sachsen) transponiert.

Notizen aus aller Welt. In Mödling bei Wien wurde der Bulgare Simon Bress als der Jahreszeit gejagte technische Leiter einer internationalen Bande von Banknotendieben, die sich im Jahre 1925 mit der Herstellung falscher Hundert-Dollar-Noten und 5000 Lemo-Noten befaßt hatte, verhaftet. Das Rote Kreuz in der Todeshölle hat heute einen Aufruf gegen den Krieg erlassen. Am morgigen Sonntag wird im Parlament in Prag die Kundgebung des Roten Kreuzes, den sogenannte Oberfeiern stattfinden. Für die Regierung wird der Bundesminister das Wort ergreifen. Der Londoner Schiffsopferin Mercedes Gleitze ist es gelungen, die Meute von Gibraltar zu durchschwimmen. Wie man aus Dublin meldet, hat die lokale Regierung dem Leiter des irischen Dienstes, Jimaurice, gestattet, den Transoceanflug an Bord der "Bremer" mitzumachen. Am Samstag um 10. Todestag des großen deutschen Meisters Albrecht Dürr, hatte seine Begräbnisfeier in Nürnberg am Rathaus halbmast geflaggt. Nachmittags um 3 Uhr fand eine Gedenkreihe am Grab Albrecht Dürrs am Johannistriedhof statt. — Der Kellner Braun, der im Verdacht stand, das achtjährige Mädchen und den zehnjährigen Knaben des Bahnarbeiter Heidek aus Ermordung des kleinen Heidek ermordet zu haben, hat die Ermordung des kleinen Heidek eingestanden.



Der neue Schwergewichtsmischer.

Das Schlimmste.

Na, haben Sie Ihre leichte schwere Krankheit wieder ganz überstanden? Nein, noch nicht! Was fehlt Ihnen denn noch?

"Die Rechnung."

Theaterdirektor und Bückergeselle.

Ein Sensationsprozeß in der Berliner Theater- und Schriftstellerwelt.

(Eigenericht aus Berlin.) Vor dem Schöffengericht Charlottenburg begann ein Prozeß gegen den 18-jährigen Schriftsteller und Theaterdirektor Joachim Hermann, dem Betrug in nicht weniger als 22 Fällen, angedeutet in drei Jahren Fälschung von Privatstunden und Dienstboten zur Post gezeigt wird. Weitere soll er ohne Einwilligung des Berechtigten ein Bühnenwerk öffentlich aufgeführt und ihm dadurch gegen das Urheberrecht verürgt haben.

Hermann gab sich gegenüber dem Generalsekretär einer Mainzer Weinhandelsgesellschaft als Mitdirektor des Berliner Theaters am Zoo aus und erklärte, Sozus des Direktors Charles Théodore am Zoo sei er aufgrund dieser Fälschungen über einen Kaufvertrag über einen Wagen Wein in abwickeln, der ihm auch unter Standung des Kaufpreises geleistet wurde. Der Angeklagte hatte dann den Wein zu Schreiberpreisen weiter verkaufen. Weitere hat er aus einem fremden Scheinfuß ein Scheinfuß herausgerissen, auf 50 Mark aufgestellt, mit dem Namen des Vertreters der Weinhandelsgesellschaft unterzeichnet und an das Neue Theater am Zoo weitergegeben.

Der Angeklagte, der von drei Berliner Anwälten verteidigt wird, will schon mit 21 Jahren den Dr. phil. gemacht haben, und zwar mit einer Dissertation über die Weltanschauung der Romantik. Er ist dann als Verlegerstatter österreichischer Zeitungen nach Deutschland gegangen und hat sich u. a. in München und Berlin seitenspolitisch betätigt. Da es ihm finanziell zeitweise sehr schlecht ging, will Hermann sich wieder mit dem Theater am Zoo beschäftigen, das er das letzte Jahr wieder aufgenommen hat. Er will die Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, und wieder tagüber von morgens 5 Uhr bis nachmittags 3 Uhr zahlreiche Künstler und Schriftsteller als Zeugen geladen.

Politische Ostern — Wahloster!

kl. Politische Ostern — Wahloster? Gewiß, das sollen sie werden. Das heißt, vorerst Tage der Vorbereitung, Tage des hoffnungsvollen Ins-Welt-sehens der Wahlarbeit. Untere Rechtspolitiker haben die nichtbestehenden Klassen des deutschen Volkes in den letzten Tagen arg über den Vogel barbiert, haben ihnen vieles genommen und wenig oder besser nichts gegeben. Das ist so von alters her ihre Art, ist ihre eigene Lebensbeschreibung. In unsern Parlamenten ist das Zahlen, das Stärke, das Kräfteverhältnis maßgebend, entscheidend, und die Gruppe, die ihre meisten Vertreter in das Reichstagsschlüsse — diese Gruppe hat in allen politischen Fragen auch den größten Einfluß. Eine alte Wahrheit, die indes noch immer viel zu wenig beachtet, viel zu gleichgültig genommen wird.

Der Vogel ist es nicht so, daß die großen Teile der unteren Schichten auch bei den letzten Wahlen entweder in bestimmender Gleichgültigkeit verharriert und am Wahltage Ge- wehr bei sich standen? Ist es

nicht so, daß im Dezember 1921 es auch Arbeiter, Angestellte, kleine Beamte und sonstige, wahrhaftig vertusftet wenig begüterte wahlberechtigte Zeitgenossen gab, die ihre so wertvollen Wählerstimmen den lalischänzigen Vertretern des Großgrundbesitzes, der Industrie und dem hohen Beamtenamt gaben? Gewiß ist es so gewesen, daher ja auch der spätere „Dant“ dafür, der „Dant“ für diese Wahlfäule, der „Dant“ für das in den Sattelheben der prahlwütigen Herrenkolle. Ein Vorendienst war es, den sich diese deutschen Wähler damals leisteten. Ein Betrug an sich selbst, ein Betrug an der übergroßen Mehrheit des deutschen Volkes. Denn, nachdem unsere Rechtspartei — vorneweg die Deutschnationalen — erst mal seit im Sattel saßen, war es aus mit ihren heiligen Schwüren aus den Tagen und Wochen vor der Wahl. Ehe der Hahn dreimal fröhlich, hatten sie die Hoffnungswoll auf sie gerichteten Wähler viermal verraten.

Bon den vielerlei Versprechungen haben sie nichts gehalten. Innenpolitisch nichts, außenpolitisch nichts. Und wie wollten sie doch mit den Vocarnopolitikern ins Zeug gehen? Wie wollten sie doch den Erfüllungsfreunden den Marsch blasen? Dem anmaßenden Franzosen, dem Böllerbund sollte heimgeslechert werden, sobald der feudale Graf Weißkopf mit seiner Gilde aus Rader käme. Sobald diese Herren in der Regierung des Reiches säßen. Mit Sitz und Stimme. Wie sollte doch aufgetrumpft werden! Die Blümchen und Stöckelheimer sollten ihre helle Freude an dem Spaz haben. Eine neue Aero sollte kommen. Und noch dies und jenes mehr auf anhängerpolitischem Felde.

Und was ist in Wirklichkeit dann geworden? Ja, was ist geworden? Nichts, absolut nichts! Genau wie die früheren u. Regierungen blieb den deutschnationalen Schreieren und Volksdemagogien nichts anderes übrig, als zu zähneknirschen und den Stand der Dinge anzuerkennen. Das sahen sie auch. Kein Wort mehr gegen den einstigen Feind, kaum. Sie schworen genau wie die Sozialdemokraten auf Pocatno und Genj. Machten alles mit und unterschrieben alles.

Was wollten sie auch weiter tun! Innerlich wußten sie ja auch längst vor der Wahl, daß diesem gesellschaftlichen Raum der Dinge niemand in Deutschland Einhalt tun könne. Und nur nach außen hin, nach dem ein wenig unfehlbaren Wähler so hätten sie vergnüglich ihre possesten Bodysprünge ausgeführt. Der muhte ja gelobt, münzte ja als tremberig dummes Wahlfäul eingefangen werden. Zu eigenem Ruh und Frommen des Bevölkerung.

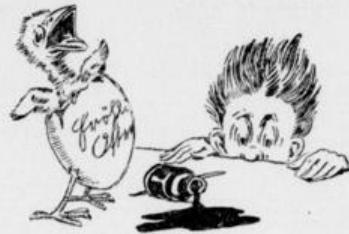
Freilich, draußen im Lande ließ man programmäßig ab und zu einmal den einen oder den anderen Unterführer ein paar alle, bauernländerliche Radikale austreten. Das gehörte ja zum Handwerk. Und auch die ländlichen Kreisblätter schrieben in dieser Art. Legten zumindest allerlett Durchsichtiges zwischen die Zeilen. Auf daß der Leser lese und denkt. Auf daß er sehe, daß man noch immer forsch und gesinnungsfähig sei. Aber wie gesagt, es waren nur die unteren, die Verantwortungslosen, die man so zu jedem Quartalsbericht in die Posaune stöhnen ließ. Die maßgebenden Herren in der Regierung, die schwiegen sich kein aus und taten nichts. Machten im

Gegenteil alles mit. Untertrieben alle politischen Vogel, die föllig waren und gaben sich nicht die geringste Mühe, andere Tiere zu reden, andere Seiten aufzuzeigen. Sie wußten genau, auch sie könnten nicht. Wüßten genau, es sei nichts zu machen. Schade ja auch nichts, sie haben ja drin, und der Michel, der biedere deutsche Wähler, nun ja, was lämmerte sie der?

Auf dem Gebiet der inneren Politik war es nicht anders. War es nicht besser. Verprochen hatte man dem Wähler auch hier das Blaue vom Himmel. Gehalten hat man nichts. Und so war es kein Wunder, als die Sparer, als die Beamten, als die Landwirte zu randalieren angingen. Sie alle fühlten sich von jener Sippshaft verlaufen und verraten. Fühlten sich zumindest vergessen. Rückflütslos vergessen. Aus den tausend Versprechungen wurde nichts. Höchstens für die Oberen blühte der Weizen, mahlte die Mühle. Für die geldschwachen Landsleute fiel nur Spreu ab. Spreu und weitere gute Lehren. Das Familienblatt redete im Tone der alten deutschen Männerbrüder. Auch hier wurde zwischen den Zeilen die Faust gerichtet, ward zuweilen ein neuer Schwur geleistet. Ward vertraglos und pflichtgemäß auf die bösen Sozialdemokraten geschimpft, weil die der deutschnationalen Faize dann und wann eine lauflittende Schelle umhingen. Auß das das Volk diese Herren an ihrem unmöglichsten Geheimnisse erkenne. Denn solches sei not!

Sie der Hergang der Lüge und des Versprechens, des Vorläufers falscher Taschen.

Und nun? Und heute, nachdem das große Falschspiel beendet, der große Hoffnungsraum ausgeträumt, was ist nun? — Was wird wohl sein! Aufs neue hat man sich



Der mögliche Bürgerblödel: Auß das, was folgt da aus dem Eiern?



Der mögliche Bürgerblödel: Schnell ein blümchen noch holen und hoffnungsträgerlein bemalen!

umgestellt. Aufs neue wird man die alten Körner, die alten Rehe aus. Erneut infiziert man ein Gaufelspiel, verflucht man wieder, den Anhang vom Jahre 1921 mit politischen Phrasen besprunkt zu machen, ouf daß dieser am zwanzigsten Mai wieder zum gebürdigen Wahlfäul werde und einen deutschnationalen Jetzel in die Urne werfe. Der alte Unzug soll aufs neue blühren und Frösche tragen. Frösche freilich nur für ein kleines Häuflein von Besitzenden. Dem kleinen Manne von landauf und landab aber, dem soll möglichst wieder der Futterrat hochgehängt werden. Steuern, Abgaben, Zölle und was er sonst tragen kann. Immer Riemer schneiden aus der großen Faize, zum Vorteil weniger. Das war früher so, das will man auch heutigen Tags so halten.

Ja, mehr noch. Man begnügt sich nicht damit, daß den geldschwachen Schichten durch diese und jene Gesetzmäßigkeiten dieser und jener Vorteile entzogen, dieser und jener Nachteil aufgebürdet wurde, nein, man will in Zukunft in dieser Hinsicht noch ärgeres tun. An sozialpolitischen Dingen ist im deutschen Reichstag in den letzten Jahren auf Grund des ewigen Drängens der Sozialdemokraten für die Arbeiter und Angestellten schon viel zu viel geladen worden, soviel, wie wir berichtet haben, in diesen Tagen das sehr einflussreiche Blatt der Deutschen Volkspartei in Köln. Viel zu viel, jawohl, und deshalb müßte in Zukunft ganz entschieden gebremst werden. Besteht sich, es könnte ja sonst auch dem Arbeiter in seinen alten Tagen zu gut geben! Er könnte bei seiner Hungerrente (die er zuweilen nicht erhält!), bei seinem dürlärtigen Krankengeld, bei seiner Arbeitslosen- und Armenunterstützung schließlich noch üppig werden! Und um solche bedauerlichen Dinge zu verhindern, muß man eben bremsen.

So eine Stimme aus der Schwerindustrie. Aus der Deutschen Volkspartei. Daß die Gangzähler, die Herren der deutschnationalen Fraktion in dieser Beziehung noch radikaler, noch ärger denken, ist bekannt. Nicht minder geläufig ist auch, daß diese und jene andere Sippe bürgerlicher Couleur sich solchen, der breiten Faize feindlichen, die verlebenden Gedankengängen anschließt. Warum auch nicht? Einmal scheuen sie selbst jede Abgabe an den Reichstadel, Steuernzahlen war ja noch nie eine beliebte Sache bei diesen Herrschaften, denen man nicht so wie dem Arbeiter, dem Beamten und Angestellten mit dem zehnprozentigen Lohnabzug bekommen kann — und zum andern sind sie auch immer ängstlich und ihren Profit befürchtet, den irgendwie zu schmälen, sie sich auf das Kramphäufchen weigern. Nein, in der Tat, die Lohnempfänger, die Mittelloser, die haben von jener Seite nichts zu erhoffen. Heute

nichts und in Zukunft erst recht nichts. Freilich, nicht überall und nicht immer tritt der wahre Zug dieser Parteien aufrecht und deutlich hervor. Zumal verstehen sie vorzüglich ihre Absichten unentzlich zu machen, sie zu verschleiern. Oder aber, sie flunkern; flunkern juh so wie es die Deutschnationalen seinerzeit taten, um nachher ihnen, im hinterstübchen längst vorgesehnen eigenen Weg zu geben. Den Weg, der mit Vollstum und Majestätrendlichkeit verteuert wenig zu tun hat.

Heute ist Ostern, vorerst noch ein Fest der Ruhe im politischen Leben, noch ist auch der Wahlkampf nicht voll entbrannt, doch nach dem Fest werden die politischen Wogen zu hämmern beginnen. Wie Wolf, wie Waiblingen! Hier der Michel, hier die weite, breite Faize der Bevölkerung! Dort die Parole für den sozialen Stillstand, hier für diesen gesunden Fortschritt! Die Mogelei der Bürgerblödel wird dann ganz unverschämmt eintreten. Auf raffinierte Art wird man in den Reihen der Weißarps verjuchen, den Michel wieder ein U für ein U vorzumachen. Die alte Übung wird aufs neue versucht werden. Die Hoffnung ist den Herren nicht ausgegangen, trotz des bisherigen großen Sündentouros nicht. Es haben sich immer Dumme gefunden, es haben sich immer arme ausgebettete Protesten in ihre Fangnetze gefangen, also, die Hoffnung dürfte man zum mindesten schon haben. Judem wird man nach Möglichkeit die politischen Produkte, die parlamentarischen Eier, die man in der bisherigen Regierung legte, irgendwo farbig verbrämen, auf daß sie ein wenig anders aussehen, hat doch jedes Ding definitiv seine zwei Seiten. Man kann es ja und kann es so sehen. Vorteile, Chancen, die man freilich nur naiven Gemütern gegenüber hat.

Und sind diese naiven Gemüter etwa nicht vorhanden? Gibt es etwa nicht diese Art von unberührten, von politischen Wellenwogt noch nicht getragenen Zeitgenossen? Leider, leider gibt es diese. Viel zu viele ihrer noch! Unpolitische Menschen, die, ohne eigene feste Überzeugung, lediglich Spielball der Demagogen werden. Die unbewußt aufs politische Glattes torfeln und so sich selbst schaden, stat sich und ihrer Klasse an diesem einzigen groben, entscheidungsvollen Tage zu nähern. Darüber hinaus aber gibt's ja auch die große Zahl der jenen Parteien dienenden Zeitungen und Zeitschriften. Auch diese stehen direkt oder mittelbar im Dienste kapitalistischer Propaganda. Predigen offen oder verbirgt das Evangelium derer, die in Stadt und Dorf auf den politischen Bauernfang ausgehen. Die dem Bruder Michel in den Wochen vor der Wahl mit Pathos die Flosse drücken und ihn aufrufen zum Kampf um die heiligen Güter des — Sehns. Natürlich nicht gerade mit so offensichtlichen Worten, aber doch so, daß er zu Schild und Schirm jener famosen Parteien wird, die dem Michel und seinem argbegehrten, argbechnittenen Lebensbasein von Hans aus, von Natur aus so weitestern stehen.

Soll das ja sein? Soll das ja kommen? Diesmal nimmermehr! Die Herren vom ererbten Best, die politischen Falschspieler insbesondere von der rechten Seite des „hohen Hauses“, die sollen bei den Maiwahlen ihr blaues Wunder erleben. Was ihnen diesmal der Osterhase ins Fleißig beigelegte Reit legen wird, das soll ihnen am Wahltage bitter aufstoßen. Daran sollen sie schwer zu besiegen haben. Der Wähler hat es in der Hand; möge er in diesen Wochen zu einer gelundenen Einsicht, zu einem gelundenen Urteil kommen!

Seine Sache ist Volksache; möge er in den jachs Wochen, die uns nun noch von den Wahlen zum deutschen Reichstag trennen, ein fleißiger Werber für diese Volksache werden.



Die überreichten Bürgerblödel: Verflucht noch mal; rette sich, wer kann!



Die Rechtspolitiker: Ostereier — Ostergeheimnisse.
Was werden sie uns bringen?

Flugzeugabsturz auf dem Jadestädtischen Flugplatz.

Ingenieur Robert Müller tödlich verunglückt.

Am 1. April trug ein tragisches Gescheid hat es gewollt, daß am gestrigen Sonntag der erste nennenswerte Unfall auf dem Flugplatz Rüstringen-Wilhelmshaven (Gäciliegroden am Mariensteiner Tief) eintrat. Nachmittags kurz nach 5 Uhr war dort der Flugleiter des Luftfahrtvereins „Jade“, der Ingenieur Robert Müller aus der Hegeleitung in Rüstringen, mit einem neuen sogenannten Holter-Doppeldecker aufgestiegen. Nach den Berichten von Augenzeugen führte Müller in der Luft einige Schleifen aus, und zwar in einer Höhe von knapp hundert Meter. Plötzlich sauste die Maschine, mit der Spur nach unten, jeneftisch in die Tiefe. Der Pilot grub sich in den Boden des Flugplatzes, ein während Rumpf und Tragenden erheblich beschädigt wurden. Der Schwanz des Flugzeuges stand seit nach oben geneigt. Unter der Maschine mußte der schwerverletzte Pilot herau gezogen werden. Den entstiegenen Jäschauern am Flugplatz, etwa dreihundert an der Zahl, konnte nach kurzer Zeit nur noch mitgeteilt werden, daß der Flieger infolge seiner Verletzungen verstirb. Während die Gendarmerie Sonder sofort die Untersuchung einleitete, ward die Leiche des Verunglückten von Mariensteiner direkt in die Leichenhalle auf dem Friedhof Altenburg transportiert. Gegen Abend traf eine Kommission aus Oldenburg ein, die die Untersuchung weiterführte und das noch in keiner Abschlußstellung befindliche Flugzeug besichtigte.

Mit Ingenieur Müller verlor die Jadestädtische Luftfahrtsehre einen ersten Hörder. Erst vor kurzem wurde Müller vom Geschäftsführer der neuen städtischen Luftverkehrsgesellschaft bestimmt. Im vorigen Sommer ist er auf dem Flugplatz in Mariensteiner Dienst als Flughafenleiter. Auch der Luftfahrtverein „Jade“ verließ der Besten eines Müllers Vorträgen in den Vereinsversammlungen waren für den Vater wie für den Nachnamen interessant und lehrreich. Jedem war der Verunglückte ein guter Betriebsmann, so daß er sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Unter den hierigen Piloten galt er als der tüchtigste; ein langjähriger Fliegerfestspruch brachte das fürstlich noch durch zum Ausdruck, doch er sagte: „Ich lasse mich nie von einem Sturz steigen, das höchste von Robert Müller!“ Schreiber dieses, der dieser Tage erst von Ingenieur Müller im Eindeut 2700 Meter über die Jadestadt hinausgelungen wurde, definiert zu der Flugheitheit im allgemeinen die Tüchtigkeit des heutigen Toten deutlich demonstriert.

Der verunglückte Pilot war aus dem Elsass gebürtig. Den Weltkrieg machte er als deutscher Kampfflieger mit, und zwar wurde er dabei abgeschossen und geriet mehrfach verwundet in englische Gefangenschaft. Müller, der im 37. Lebensjahr stand, war der Schweizerjunge des Herrn Göttert, Inhaber der Hollingshausenfabrik an der Böttchertstraße. Frau und ein noch kleines Kind belltagen heute am liebsten den toten Gatten und Vater. —

Über die Ursache des folgenschweren Absturzes ist zurzeit, da dieser Bericht geschrieben wird, noch nichts bekannt. Die abgestürzte Maschine gehörte dem Ziegeleibesitzer Louw in Bochum, der Mitglied im Jadestädtischen Luftfahrtverein ist. Herr Louw stieg früher einen kleinen blauen Doppeldecker, den er fürstlich verkaufte. Dafür schaffte er sich den neuen Albatrosen und setzte abgelebten Holter-Doppeldecker an. Dieser kam fürstlich auf dem Flugplatz an, wurde dort zusammengesetzt und mußte dann aber stehen gelassen werden, da angeblich ein Jochbrett zur Fertigung zurückging. Vor ein paar Tagen sind die ersten Flüge mit dem „Holter“ gemacht worden. Bei dem gestrigen Zug befand sich nur Müller allein in der zweiflügeligen Maschine; sie ist noch nicht zugelassen gewesen und trug daher auch keine D-Rummer.

Die Flugsangegesellschaft Wilhelmshaven-Rüstringen stellt nun dem Unglücks mit: „Der abgestürzte Holter, Typ D.VII,

gehört zur Vereinsstaffel des Luftfahrtvereins „Jade“, ist erst sehr kurze Zeit aus der Fabrik hier angeliefert worden und hat seine vorgezeichneten holzbindigen Abnahmen einwandfrei erledigt. Herr Müller wollte als Vereinspilot mit dieser Maschine eine Platzflug ausführen und war erst kurz Zeit in der Luft, als sich nach Auslage von Jacobshändlungen Augenzeugen gegen 4.30 Uhr die Maschine in etwa 200 Meter Höhe bei einer Linksskurve mit Vollgas in die Kurve bogte. Es gelang dem Piloten nicht mehr, die Maschine aufzurichten. Aus ca. 40 bis 50 Meter Höhe stürzte das Flugzeug in voller Fahrt fast senrecht auf die Mitte des Platzes. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmer. Herr Müller erhielt bei dem Sturz schwerere Verletzungen, daß die sofort herbeigerufenen Arzte leider nur noch den Tod feststellen konnten. Der Betrieb des Flugzeuges sei erledigt, da der Gesamtzustand wohl kaum mehr hätte, im letzten Moment die Jährlung des Motorvergnusses abwartet, um wieder einzusteigen. So wird schwierig sein, die eigentliche Ursache des Unglücks festzustellen. Ich kann Ihnen jedoch sagen, daß Herr Müller anerkannt einer unserer besten Flieger- und Kriegsführer gewesen ist. Erst kürzlich legte er vor den amtslichen Sachverständigen in Bremen die Prüfung für den Flugzeugführerschein in einwandfreiem Zustand ab.“

Von einem Augenzeugen des Unfalls wird uns noch das folgende übermittelt: Der jährliche Absatz der Holtermaschine bedeutet nicht nur den staurigen Betrieb eines vornehmen und bewohnten Menschen, sondern zeigt auch dem Sportbegeisterten in aller Krasheit, wie leicht wie noch Diener der Technik sind, in Gebrauchsmöglichkeit von Zusätzlichen, die dann unter Preisangabe werden können. Das geistige Ereignis ist für unter hohen Luftfahrtmeilen ein sicherer Schlag; für den, der den Vorgang miterlebt und noch davon beteiligt war, eine durchdringende Erinnerung. Ich war gestern mittag der feindlichen Einladung des verunglückten Piloten folgend, mit ihm zu fliegen, nach Mariensteiner binaus. Es wöhnte mich lange, da erschien Herr Müller auf seinem Motorrad, begrüßte uns fröhlich, sprang in den Eindecker und sog einige Runden um Wilhelmshaven. Nach seiner Rückkehr beschäftigten wir die neue Holter-D.VII (Doppeldecker) Maschine, die erst vor kurzem auf dem Flugplatz für Herrn Müller eingetroffen ist. Der Pilot bediente den Apparat ungünstig, ich sah, daß er sich auf dem Motor und meine Sprache, daß er vielleicht ein Kettensäge ansetzen und hörte mich innerhalb Flugbereich kommen und hörte in freudiger Erwartung der Luftfahrt mit diesem höheren und führenden Flieger, der dieser Tage erst von Ingenieur Müller im Eindeut 2700 Meter über die Jadestadt hinausgelungen wurde, definiert zu der Flugheitheit im allgemeinen die Tüchtigkeit des heutigen Toten deutlich demonstriert.

Der verunglückte Pilot war aus dem Elsass gebürtig. Den Weltkrieg machte er als deutscher Kampfflieger mit, und zwar wurde er dabei abgeschossen und geriet mehrfach verwundet in englische Gefangenschaft. Müller, der im 37. Lebensjahr stand, war der Schweizerjunge des Herrn Göttert, Inhaber der Hollingshausenfabrik an der Böttchertstraße. Frau und ein noch kleines Kind belltagen heute am liebsten den toten Gatten und Vater. —

Über die Ursache des folgenschweren Absturzes ist zurzeit, da dieser Bericht geschrieben wird, noch nichts bekannt. Die abgestürzte Maschine gehörte dem Ziegeleibesitzer Louw in Bochum, der Mitglied im Jadestädtischen Luftfahrtverein ist. Herr Louw stieg früher einen kleinen blauen Doppeldecker, den er fürstlich verkaufte. Dafür schaffte er sich den neuen Albatrosen und setzte abgelebten Holter-Doppeldecker an. Dieser kam fürstlich auf dem Flugplatz an, wurde dort zusammengesetzt und mußte dann aber stehen gelassen werden, da angeblich ein Jochbrett zur Fertigung zurückging. Vor ein paar Tagen sind die ersten Flüge mit dem „Holter“ gemacht worden. Bei dem gestrigen Zug befand sich nur Müller allein in der zweiflügeligen Maschine; sie ist noch nicht zugelassen gewesen und trug daher auch keine D-Rummer.

Die Flugsangegesellschaft Wilhelmshaven-Rüstringen stellt nun dem Unglücks mit: „Der abgestürzte Holter, Typ D.VII,

Sinfonie-Konzert im Schauspielhaus.

Mit Freuden begrüßt wir es, daß unter Philharmonischen Orchestern nach langerer Pause ein Konzert stattfindet. Einmal wieder aufgerufen hat. Damit hat es nun zugleich den Beweis erbracht, daß es wohl umstehen ist, mit gutem Willen und einer nicht geringen Dosis Idealismus uns Mußwille zu vermittelnd, von denen viele meinen, daß nur ein auswärtiges Orchester eine solche Aufgabe zu lösen vermöchte. Wenn der geistige Besuch auch nicht dem Werte des Gebohnen entsprach, so soll man dieorchestral den Mut nicht gleich fassen lassen. Wird man die betreute Bahn so weiter geben, so bin ich gewiß, daß sehr bald ein größerer Interessentreis sich einstellen wird.

Statt des in Aussicht gestellten Rio Gebhardi, den angeblich eine Erkrankung hemmte, führte Kapellmeister Hans Bauer den Taktstock. Mit der schwungvollen Ouvertüre zu „Aida“, die musikalisch als die vierte Leonoren-Ouverture gilt, leitete er den Abend ein. Hans Bauer entwarf mit seinen Helfern davon ein klares, übersichtliches, in gutem Stil erscheinendes Bild, das das entzückende, ährende Händchen Leonorens unterbrochen von kurzen Augenblicken der Selbstbehauptung und des An-Sich-Haltens charakteristisch zum Ausdruck brachte.

Die Freude erregte, fast glanzvolle Stimmung, die das erste Werk durchsetzte, erhielt durch die innige, weibvolle Karnevalsgesang-Melodie aus dem „Barcarolle“ von R. Wagner einen Untergang, der einem lärmenden Erlebnis entsprungen war. Es steht doch in diesen Wasserklangen eine solistische Wirkung. Immer wieder wenn man sich läuten hört, nehmst du einen gelungenen und klugen uns in den Bann. Für die wirkliche Wiederholung gehörte natürlich den Bläsern ein volles Lob, die die einzelnen Motive rein erllingen ließen und mit keiner Schattierung einander anglichen.

Der erste Teil erhielt seine besondere Anziehung durch die Solfittin Frau Boscarotti, die mit der Konzertarie „Ah perfido“ von Beethoven, der Arie aus „Samson“ kommt. Ihr sehr Schriftstellerisch gesang, den beiden Eindruck hinterlassen sowohl in der Formung wie auch in der künstlichen Belebung die drei ersten Sätze, während im letzten infolge des schnellen Tempos einige Themen überstieß und unklar waren. — Das Tat rechtfertigt ein Weiterstreben. Also auf zu neuen Zielen!

Wiederliches Gesangstönen zu hören, viele Genüsse. Ihr Vortrag zeugt bei eigener Hörfähigkeit über Solofertig und musikalische Einfühlung. Mir fiel jedoch auf, daß in der Höhe die persönlichen Koloraturen nicht mehr ganz frei ohne Brechung der Stelle entrollen. Für die Bühne mögen derartige schwere Töne noch ihre Berechtigung finden, im Konzertsaal übersteuerten sie schon die Grenze des Schönen. Ihr Singen trug der Sängerin die lebhafte Anerkennung der Zuhörer ein.

Das eigentliche Ereignis des Abends war die Aufführung der siebten Sinfonie von Beethoven, die noch seherlich die Hörer zu höchster Begeisterung fortzieht. Aller Umgestüm, alles Schaden und Toben des Herzens wird hier zum wundervollen Übermut der Freude. Wagner nennt das Werk „Die Apotheose (Begrößerung) des Tanzes“. Kurz und treffend charakterisiert er es mit folgenden Worten: „Sie ist der Tanz nach seinem höchsten Höhe, die leidliche Tat der in Tönen gleichsam idealistisch verklärten Liebesbewegung. Melodie und Harmonie schließen sich auf dem markigen Scheine des Rhythmus wie zu festen, menschlichen Gestalten, die bald mit riesig gekleideten Gliedern, bald mit elegant zarter Geschmeidigkeit, schlank und üppig fast vor unseren Augen den Reigen schließen, zu dem bald lächelnd, bald lächeln, bald ernst, bald ausgelassen, bald lämmig, bald jauchzend, die unterblende Weise fort und fort tanzt, bis im letzten Wirbel der Tanz ein jubelnder Zug die lebte Umarmung beschließt.“ — Hübsch ist in Siegfried Wagners Erinnerungen (1923) die Szenen erzählt, die der Mährer, alte Wagner in Breslau zu Lütje Spiel die Sinfonie wußlich vermeintlich unbedeutend, rauh. Wie der Wiedergänger dieses Werkes wird das Orchester jetzt länger Zeit brauchen in solcher Aufführung. Man merkt überall die fortwährende und geübte Durcharbeitung. Mag ein fröhliches Unternehmen hier und dort eine Szene und ein Thema prägnanter und eine Durchführung in einer Sinfonie so in einem schlichteren Erfolge, zu dem man das Orchester und seinen Leiter aus herzlich beglückwünschen kann. Den besten Eindruck hinterlassen sowohl in der Formung wie auch in der künstlichen Belebung die drei ersten Sätze, während im letzten infolge des schnellen Tempos einige Themen überstieß und unklar waren. — Das Tat rechtfertigt ein Weiterstreben. Also auf zu neuen Zielen!

O. Künnemann.

Nordenham.

Aus der Gewerkschaftsbewegung. In der Sitzung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsanschluß Nordenham und Umgegend, berichtet der Vorsitzende über eine in Delmenhorst stattgefunden Konferenz, die sich mit der Bildung der Arbeitskollektivs beschäftigte. Es wird beschlossen, den Gewerkschaftskollektivs zu empfehlen, am 1. Mai zu wählen. Vierter die Arbeitstage zu wählen, damit die Allgemeine Gewerkschaftsleitung bis dahin Schluss zu einem machen. Beschllossen wird ferner, das Gewerkschaftsamt am 29. Juli in der üblichen Weise zu feiern. Eingehende Sitzung wurde zu den bevorstehenden Wahlen zum Versicherungsamt, Oberversicherungsamt und Arbeitsamt der Landesversicherungsanstalt genommen und der Vorstand beschloß, die weiteren Arbeiten zu erledigen. Am Mittwoch, dem 11. April, findet bei Bitter („Zukunftsseite“) eine Zusammenkunft aller Krantenschiffbauhäftlinge statt, um zu den bevorstehenden Wahl zum Versicherungsamt Stellung zu nehmen. Der Vorstand berichtet über die abgeschlossenen Betriebsratswahlen. Arbeitsräte wurden in allen Betrieben gewählt. Die Angestellten der einzelnen Betriebe beteiligten sich vielfach nicht an den Wahlen, weil sie immer noch an das Wohlwollen ihrer Chefherren glauben. Streitfälle der Unternehmer mit ihren Angestellten müssen diesen beweisen, wie notwendig auch sie die Beteiligung an der Betriebsratswahl haben. Dann werden noch einige Mitteilungen über die arbeitsgerichtliche Rechtsprechung an Ort gemacht. Es wurde ein Artikel erläutert, daß wohlhabende Beamte kein Antret auf Tarifabschluß der örtliche tarifliche Belehrungen haben. Es fehlten die Delegierten der Münster, Metallarbeiter Einsiedeln, Maler, ein Delegierter der Holzarbeiter Nordenham.

Bewohnerbewegung in Monat März. Geburten 29 (auswärts 3), Sterbefälle 11 (auswärts 6), Geburtenüberschuss 8, Jägergebnis 115 Personen (5 Familien), fortgezogen 137 Personen (5 Familien). Mehr an Fortgezogene 22 Personen. Umgeogen innerhalb der Stadt 65 Personen (8 Familien), fortgezogen 10. Bevölkerungszahl am 1. März 1928: 2008; am 31. März 1929: 2008. Ausgewandert 4 Personen, 2 nach Nordenham, 2 nach Kiel.

Wechsel in der Oberrealschule. Der Direktor der Oberrealschule hat dem Schulvorstand mitgeteilt, daß drei Studenten nach auswärts versorben hätten bzw. ihnen Stellen in Ausland gestellt seien. Die vorgeschriebene Rundgangspflicht ist tatsächlich nicht mehr innerzuhalten. Um Erfolg zu beobachten, sollen weitere Reisen nach Österreich unternommen werden, mit weitgehenden Besprechungen gegenüber den Bewerbern. Der Statdar ist noch nicht damit befähigt, ob er sich so ohne weiteres einer anderen erfüllen wird, insbesondere darüber, ob ohne Vorliegen einer förmlichen Kündigung andere Lehrkräfte verpflichtet werden können, wird sich in den nächsten Sitzungen zeigen.

Geschäftsbüro der Börde. Am heutigen Sonnabend werden die Aktienvergütungen um 8 Uhr geschlossen. Am Ostermontag sind von 8 bis 10 Uhr vormittags geöffnet, wogegen am Ostermontag geschlossen ist.

Wieder ein Radfahrerunfall. Die beim bisherigen Amisatrichterlosigkeit Kontrollen S. aus Einwänden war mit ihrem Fahrer durch ein Kettensäge auf dem Radwegweg, als ihr ein entgegenkommender Radfahrer hielt und herab in freundlicher Erwartung der Luftfahrt mit diesem höheren und führenden Flieger, der dieser Tage erst von Ingenieur Müller im Eindeut 2700 Meter über die Jadestadt hinausgelungen wurde, definiert zu der Flugheitheit im allgemeinen die Tüchtigkeit des heutigen Toten deutlich demonstriert.

Schulmord in Brunsbüttel. Am heutigen Sonnabend werden die Aktienvergütungen um 8 Uhr geschlossen. Am Ostermontag sind von 8 bis 10 Uhr vormittags geöffnet, wogegen am Ostermontag geschlossen ist.

Wieder ein Radfahrerunfall. Die beim bisherigen Amisatrichterlosigkeit Kontrollen S. aus Einwänden war mit ihrem Fahrer durch ein Kettensäge auf dem Radwegweg, als ihr ein entgegenkommender Radfahrer hielt und herab in freundlicher Erwartung der Luftfahrt mit diesem höheren und führenden Flieger, der dieser Tage erst von Ingenieur Müller im Eindeut 2700 Meter über die Jadestadt hinausgelungen wurde, definiert zu der Flugheitheit im allgemeinen die Tüchtigkeit des heutigen Toten deutlich demonstriert.

Schulmord in Brunsbüttel. Am heutigen Sonnabend werden die Aktienvergütungen um 8 Uhr geschlossen. Am Ostermontag sind von 8 bis 10 Uhr vormittags geöffnet, wogegen am Ostermontag geschlossen ist.

Wieder ein Radfahrerunfall. Am heutigen Sonnabend werden die Aktienvergütungen um 8 Uhr geschlossen. Am Ostermontag sind von 8 bis 10 Uhr vormittags geöffnet, wogegen am Ostermontag geschlossen ist.

Schulmord in Brunsbüttel. Am heutigen Sonnabend werden die Aktienvergütungen um 8 Uhr geschlossen. Am Ostermontag sind von 8 bis 10 Uhr vormittags geöffnet, wogegen am Ostermontag geschlossen ist.

Einsworden. Vom Wahlkreis. Wie uns mitgeteilt wird, findet am Donnerstag, dem 19. April, vormittags 9 Uhr, in Oldenburg im Ober-Berwaltungsgesetz ein Termin wegen der Gemeinderatswahl statt.

Darel.

t. Wichtig für Mitglieder einer Großfamilie haben das Recht auf Beileitung von der Mitgliedschaft bei einer Krantenschiff, nach § 225 BGB. Wollen sie von diesem Recht Gebrauch machen, so haben sie ihrem Arbeitgeber eine Bekleidung über ihre Zugehörigkeit zur Großfamilie vorzulegen. Die Großfamilie haben verschiedentlich Personen als Mitglieder aufgenommen, die nach



Ex-Kaiserin Zita von Österreich. Witwe nach dem 1922 verstorbenen Kaiser Karl I. liegt in San Sebastian (Spanien) lebensgesetzlich bestattet. Sie ist eine geborene Prinzessin von Bourbon-Parme und hat ihrem 1911 geborenen Sohn Otto geboren und gilt als Thronprätendent von Ungarn.



Es scheint nur so...

Von Joseph K. A. Röseler.

Die große Kunstschrift steht im allgemeinen der Künstlerleistung mit einer gewissen, häufig sogar einer ziemlich harren Jurisdiktion gegenüber. Diese Jurisdiktion hat vom Standpunkt des Künstlers eine gewisse Berechtigung, womit der künstlerischen Schöpfung in keiner Weise eine Schmälerung angeht werden soll, denn die Kunstschrift hat in erster Linie über Schöpfungen der Natur, also solche Werke zu urteilen, die einen seelischen und geistigen Urprungs haben, während die Leistung des Künstlers im Sinne der Meisterlichkeit und der Fertigkeit ist. Gerade diese Meisterlichkeit und diese Fertigkeit verleiht der Ausübung des Künstlers den ganz besonderen Anteil, den man wek ja schließlich, dah er sich, bei allem Rennen, doch indigendes Trieb bedient. Wenn man nicht an Wunder glaubt, sich aber andererseits vor unjeren Augen Dinge abspielen, die uns fast unverständlich erscheinen, so wird man eben verstehen, daß der Trick eine besondere Fertigkeit sein muß, der demn auch die Juwelen eine uneingeschränkte Bewunderung zollt.

Das Wesen des artistischen Trips ist häufig viel einfacher, als wir es uns denken, und zumeist sind wir sehr erstaunt,



breite Wollschichten im
Jahrzus ausübt, in die ge-
tade darum so häufig gebotene Wasserpartonimie am beliebtesten.
Sie bietet unendliche Möglichkeiten für gehämmissole Dinge, und
Schön der Gedanke, doch dort, wo eben noch der Clown Dinge,
die Spuren getrieben hat, die Schuttermutter hohe Schulz ritt, wo
die großen Dreifüßen abgeholt wurden, wo sich Raubtiere
aller Art, die von allen Ecken der Welt zu uns gekommen
sind, produzierten, doch sich dort plötzlich vor unseren Augen
Wasserfluten auftun, ist ein Umland, der eine ganz besondere
Wirkung in uns auszulösen vermag. Wunder Zuschauer gerät
sogar schon in eine eigenartige Eregung, wenn sich nur der
Menegobedde leise jemt und das Waller herauzaulen de-
gint. Dann kommt das große Schauspiel der wilden Jagd von
Mensch und Tier; Verfolger und Verfolgte rufen die Kostüme
herab ins Wasser, vor den Augen Taudenker verlässt die Dar-
steller, halten alles in unendlichen Bann und erregen Schreden,
wenn sie nicht wieder auftauchen. Die Zuschauer jagen sich
am lieb, während sie lächelt in Sicherheit sind.

um sie, während sie längst in Sicherheit
sind. Siein befindet nun eigentlich das Rätsel des Kunstsammlers,
doch ihc ins feuchte Element gesetzt und erst noch lange Zeit,
manchmal mehr als erst nach Wochen einer holden Stunde, wieder
ans Tageslicht kommt? Wie ist es so lange geliebt? Erstaunt
es denn die menschlichen Körper so lange die Welt vorzuhalten?
Und erfreut es uns nicht im höchsten Grade unzählbar,
doch doch ein Mensch, der es auch nur für wenige Augenblicke, in
einem Winter in ein Bett begibt? Um viele Freuden aufzuführen,
muß jämmerlich gezeigt werden, daß bei Zittrumsunternehmungen,
die derartige Schönheiten notdürfen, eine große Kehlensanlage
bedient, die das Wasser des Poitins temperiert. Am Boden des
Toboggans sind Taubengräber angestellt, die es dem Schwimmer
ermöglichen, hineinzutreten, ohne daß das Pubblistum etwas
daneben meint. Dort hält er sich dann ruhig und wohlbehüten
auf, um nach einiger Zeit wieder an der Oberfläche zu er-

Dieser Trick ist noch nicht sehr alt. Als man vor einer Reihe von Jahren das Experiment mit der Lauterglocke zum

Bank die einzige Ausstattung. Man wußte nämlich noch nicht, ob eine solche Glöse die erforderliche Dicke besaß, und ob es ein Mensch lang in ihr aushalten könnte.

Bei mehreren Jahren wurde in einem großen Zirkus eine Bantomine aufgeführt und erregte dadurch besondere Bewunderung, daß eine ganze Gesellschaft von Ausfliegern vom Zirkustheater über die Rutschbahn ins Wasser stürzte, um hier mit fälschlichen Imponderabilien eines Familienausflugs, wie Kinderwagen, Regenschirm, Sporttasche, Botanikstürtze, leicht im Wasser umherzu schwimmen, ohne sich dazu bewegen. Man glaubte diese Urtatwürde nicht anders erklären zu können als daß man infolge der Korpulenz der Gesellschaft das alte Sprichwort „Heit schwimmt oben“ anwandte. Aber die Lösung dieser Frage ist in der Tat noch einfacher gewesen, denn — die Leute hatten kanti und jonders aufgesetzte Gummiringe um den Leib

gebunden.
Jeder Trichter baut sich auf einer natürlichen Grundlage auf und könnte mit Leichtigkeit von seinem Erfinder oder Ausüber erklärt werden. Aber es gibt selten eine Beruschaft, die es in so hervorragender Weise versteht, ihr Berufsgesheimnis zu wahren; meistens kennt nicht einmal der Birtusdirektor das Geheimnis dieses Trichters.

Man würde aber völlig irre gehen, wenn man sich nun einen Trial absolut als irgendwelche Täuschung oder ein Totschlagspiel- festspektakel vorstellen wollte, das weder mit Schmerzen, noch mit Gefahren verbunden ist. Schließlich ist selbst bei dem gleichzeitigen Trial die Sicherheit des Artists, manchmal sogar das Leben, gefährdet, und die Helden des Circus müssen ganz genau, daß es oft nur ein Millimeter ist oder ein unverheilbar geblebener Zwischenfall, der aus dem Spiel Ernst und Tragödie werden lassen kann. Mancher schon ist im Circusföhren in Ausübung seines Berufes durch ein kleines, kaum merkbares Versehen in den Tod gegangen.

reigen in den Tod gezwungen.

Bei langerer Zeit machte ein Athlet viel von sich reden, dessen Nummer darin bestand, eine Kugel, die aus einer Kanone abgeschossen wurde, mit den Armen aufzufangen. Er führte diese Prozedur aus, als ob sie ihm überhaupt keine Schwierigkeiten bereite, und als ob die Kugel von Papp wäre. Wenn dies auch nicht gerade der Fall war, so bestand für doch nicht direkt aus massivem Eisen. Aber wer die Vorführung dieser Athleten des öfteren beobachtete, der konnte es erleben, doch ebenso gelegentlich unglücklich getroffen und nicht unbedingt verletzt wurde. Der Druck war, wenn das Material auch leichtlich als gewöhnlich gewesen ist, so stark, daß die unglückliche ihr Ziel erreichende Kugel dem Kraftatmischen mangelnd Zahn loszte und ihm das Blut aus Mund und Nase trieb.

Das Bild eines weiblichen und eines männlichen Menschen ist die Grundlage für das Airtus, mit der Ausführung des Airtus ist die Richtungsetzung der Gesamtkunst gegeben.

Diese hohe Anforderung über den besonderen Reiz auf alles die aus ihr in vollem Bewußtsein sich dieser Tätigkeit hingewandten nicht nur den Männern wird Gelegenheit gegeben, eine Eigenschaften zu beweisen — es gibt auch eine große Anzahl Frauen, die vorzüglich auf diesem Gebiete leisten. Eine Schilderlärmkünstlerin von einer fast ungemeinen Geschicklichkeit war die Lehrmeisterin des berühmten Zirkusdirektors Renz, Frau Maxwell. Sie gab kleinen Erdteilen, in dem sie ihre Kunst nicht produziert hätte. Eines Tages fiel sie in einer ganz gewöhnlichen Vorstellung, die in einer kleinen Stadt gegeben wurde, vom Schild und — brach einen

Eine bis heute ungesehene Künstlerin des Zirkus war Madame Saqui, die schon mit 18 Jahren die habsburgerischen Kunsthilfe ausübte, wie z. B. einen Salto mortali über 24 Soldaten mit aufgezäumtem Bajonet. Napoleon beachtete ausdrücklich, daß sie an seinem Besuchsmahl mit Marie Louise teilnehme. Madame Saqui verließ bald als Amazone und sang mit brennender Fackel auf dem Sumpf. Wölfchen sah sie sich vom Rauch des Feuers umhüllt, denn die Feuerwehr haben das bereitgehaltene Feuerwerk zu früh abgebrannt. Diese junge Kreativität behalf nicht genug Selbstbeherrschung, ihren Tanz zu Ende zu führen, dann aber bricht sie ohnmächtig zusammen und der große Korté eilt lebhaft herbei, um die Mutige in den Schal keiner Schweiß zu hüllen. —

Gerne läßt sich der Zuschauer im Zirkus oder Varieté unterhalten, ohne auch nur im geringsten daran zu bedenken, daß selbst Dinge, die wie spielende Arbeit aussehen, mit ärztlicher Lebensgefahr verbunden sind. Der Varieté-Gymnastiker zieht nicht jeden Abend, so einfach seine Vorführungen auch scheinen dem Tod ins Auge.

Wie oft wird die Ansicht geäußert, daß die wilden ^{Stiere} die der Dompteur vorführt vorher so gefüttert werden, ^{dab} es einer gewaltigen Reizung bedarf, um sie überha- ^{zum}

Brillen zu dringen. Betrachtet man über die Statistik, so ist uns Aufschluß darüber gibt, wieviel Tierärztin in Ausübung ihres Berufes geötzt oder durch schwere Verwundung zum Krüppel wurden, dann erkennen wir, welchen Gefahren die Gattung von Kästchen ausgesetzt ist.

Es gibt unendlich viele Triebe, die vom Publizist so häufig als fast mythisch bezeichnet werden, während sie in der Tat von einer mehr als verhüllenden Selbstverständlichkeit sind, die durch Beobachtung und Erfahrung gefunden wurde. Natürlich kennen Sie nur die Eingeweihten. Unerlässlich schien die Lösung des Geheimnisses der Madame X, die in einer kleinen Korb-
gondel hing, welche an einem Ballon befestigt war, der zur
Himmelsküppel aufzog. Die Nasse dieser Gondel waret so klein,
dass es völlig unmöglich schien, daß eine erwachsene Frau darin
Platz haben könnte. Die Zuschauer sahen nur das schöne blaue
Gesicht und den halben Oberkörper eines jungen Mädchens. War
die Vorstellung aber beendet, so dankte eine hochgewachsene
Blondine dem Publizist für den Beifall, und keiner wußte, daß
er — zwei Schwestern vor sich hatte, die sich sehr ähnlich sahen.
Die Blondine präsentierte sich als die Gelinde, während in der
Gondel die arme Engländerin lag, welche durch einen Zufall ihre
beiden Beine verloren hatte. —

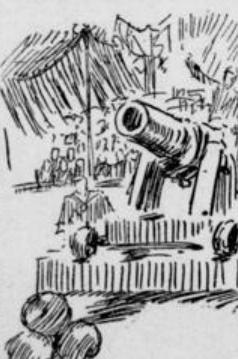
Der Künstler unterscheidet sich vom Zauberkünstler dadurch, dass die Tricks des leichteren Typs auf optischen Täuschungen beruhen. Es schwieriger und je fortreter ein Trick durchgeführt wird, als um so hochwertiger gilt die Rummert, und ihre Bezahlung regelt sich von diesen Gesichtspunkten aus. Bedient sich ein Künstler während der Ablösung kleiner unbekannte Hilfeleistungen, von denen der Zuschauer ahnt, dass sie notwendig sind, ohne zu wissen, wie sie durchgeführt werden, so bildet sich beim Richtschiffmann der Eindruck, der Trick sei nicht „reell“. Es ist nun natürlich leichter, einen lebendigen Körper oder irgendwelche Gewicht hinzutragen, als es hochzuhaben, denn der natürliche Schwung unterstellt die Arbeit nicht unbedenklich; der aufmerksame Beobachter wird solche kleinen Tricks häufig beobachten können. Der ehrgeizige Künstler legt aber Wert darauf, dass solcher Kunstmittel nicht zu bedienen; er bemüht sich zwar, seine Arbeit so selbst zu erschweren, denn er legt Wert darauf, „fortsetzen“ zu arbeiten.

Die artistische Tätigkeit ist unendlich vielseitig, und jeder einzelne Zweig hat seine Elementarrituale, mit denen der Neuling sich erst genau vertauft machen muss, ehe er daran denken kann, sich mit den sogenannten „höheren oder Bühnenritus“ zu befassen.

Der Jongleur beginnt seine Tätigkeit im allgemeinen mit drei schlichten Bällen und arbeitet dann weiter. Die Zahn anderer Artisten wieder beginnt im Wonderzirkus, wo sie in bitterster Schule lernen müssen, in alten Sätteln gerecht zu sein, bis sie so weit sind, sich eine Originalnummer auszuarbeiten.

Wie mancher sagt unüberlegt —: ich möchte wohl Artiste sein! Er träumt von Riesengenossen, er denkt sich die 20-minütige Tätigkeit am Tage, das Leben in den Luxushotels, an den Triumph, Siebung des großen Publikums zu sein und hektische Reisen zu machen.

Aber die Wirklichkeit sieht völlig anders aus. Der wahre Künstler kennt als Hauptinteresse nur seine Nummer, für die er täglich trainiert. Dann gibt es als Neben-



interesse noch für eine Stunde am Tag des Kaffeehaus, des der Sammeltunke der Erwachsenen ist. Hier kommen sie vor und nach der Arbeit zusammen. Aber die ganz Großen aus dem Reiche der menschlichen Künste trifft man nicht einmal dort. Sie leben sehr zurückgesen, denn sie wissen, daß die Riedengänge nicht lange gesperrt wird. Denn sie darauf bedacht, den Ertrag ihrer Arbeit zusammenzuhalten für die Jahre des Alters.

Literatur.

Bogezug, ein vergleichendes Naturwunder? Wie völlig der Zuginstinkt zu gewissen Jahreszeiten den Vogel beherrscht, das zeigt namentlich das Verhalten geflügelter Jagdögel, die dann, obwohl sonst völlig eingewöhnt, wie ungern gegen das Gitter töben, nur getrieben von dem dichten Drange, in welches Jäger hinauszuftüren. Man kann aus der großen oder geringeren Stärke und aus dem längeren oder kürzeren Andauern dieses meist nahezu sich abspielenden Töbens allelei wichtige Schlüsse ziehen. Je mehr der Vogel rast, um so stärker wird sein Zuginstinkt ausgeprägt sein, je länger das Toben anhält, um so länger wird auch im Kreis seine Wiederholung dauern, d. h. um so gehetze Streden wird er zurücklegen, um so weiter wird seine Wiederherberge entfernt sein. Eine Art, die jenen in den Mittelmeerländern überwintert, wird kurze Zeit unruhig sein, eine andere, deren Winterstrecke fast so lang ist, wie sie selbst, viel längeres Toben und Rasten plaudert in leidenschaftlichen Naturkunde-Vorlesungen (Cosmos, Gesellschaft des Naturfreunde, Unigar) das Wunder des Bogezugs und kommt im weiteren Verlauf zu der Ansicht, dass der Zuginstinkt, so gewaltig und unverzerrbar er uns gegenüber noch erscheinen mag, ähnlich im Abstanden begriffen ist. Sein Befindlich mehrheitlich die Stelle, wo Vogel, die früher als ausgesprochen Wanderer galten, den Winter über bei uns bleiben und getreulich in unmittelbarer Nähe des alten Heites ausbarsten, andere kreisen nur, statt zu ziehen. Selbst Schwarzschnäbeln, Raufußwölfchen, Weißbauchbüchsen und Störche machen freiwillig Herbstwanderungen. Bei Seiten, Feldbergen und Turmfalken lassen sich heute kaum noch höhere Anteilssatzen mitteilen, weil man nie recht weiß, ob man wirklich die ersten Anflocklinge oder überwinternde Süde vor sich hat. Die milden Abneigungen langen für manche Arten nachhergegangen, die frühere Kälte der Mittelmeerländer zu spielen. Auch die Beruhungen der Käfigvögel spricht dafür. Sie töben nicht mehr so stark wie früher. Das lädt darauf schließen, dass der Zuginstinkt im Ablaufen vielleicht ein völliges Verlöschen werden, und die wunderbare Erscheinung des Vogelzuges wird dann vorübergegangen sein, wie so manches andere in der Natur. Das Büchlein kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

Sven Hedin, der alte und der neue Forscher. Als der Afrikaforscher am 19. Februar 1915 seinem 50. Geburtstag feierte, logte der schwedische Gelehrte Öster Montelius vor ihm; wenn man Sven Hedin sehe, könne man glauben, er sei ein junger Mann; aber wenn man seine Werke ansiehe, könne man meinen, dass er ein sehr langes Leben hinter sich habe. Dieser Satz umfasst in aller Kürze einen wesentlichen Teil der Persönlichkeit Hedin's — ehrwürdig, sagenkräftig und unverwundliche Arbeitskraft. Sven Hedin ist eine jener intercharakteristischen Gestalten, die, aus einer vergangenen Epoche in eine neue Zeit hineingetragen, jenes Beispiel geben, was dieser Vorstellung sind. An ihnen verschmilzt sich das tragische Schicksal eines Gotteshofs nicht, den Goethe's Ausdruck einer veralerten Zeit beschafft, oder jener doppelten Gestalt, die in tiefstem Bedauern von sich sagt: „Ich verstehe die Welt nicht mehr.“ Der im heutigen Jahrzehnt lebende und doch jugendliche Hedin ist noch Meister seiner Zeit! Zeit hat er sein Leben selbst in einem loben bei seinem deutschem Verleger Brockhaus erscheinenden Buch „Mein

Oldenburger Landestheater.

Wir rechnen es der Intendant des Oldenburger Landestheaters hoch, dass sie als einer der ersten deutschen Theatervorstellungen Dichters „Toboggan“ von Gerhard Mengel zur Aufführung erwart. Zu allem Überfluss ist noch zu berichten, dass die Aufführung des Oldenburger Landestheaters ein sehr schönes Römer hatte. So wurde es, wenn auch nicht ein lautes, doch ein um so nachhaltiger Erfolg. Am dem Stück ist allerdings zu deuteln, weil manches ungültig ist, ein Sinn überhaupt zunächst nicht erkennbar wird. Und doch ist in dem Stück der Blondes, dass es himmelhaft herausarbeitet in der Rolle der Beleidigung. Dieses Urteil kann man unbedenklich gelten lassen, selbst wenn die wiederholten Umänderungen, die das Stück seit der Uraufführung erlebt, auf eine Menge Unzulänglichkeiten hindeuten. Einem nennen das Drama eine Art Grabmal eines unbestimmten deutschen Soldaten, die anderen glauben, dass es der Kampf eines einzelnen Individuums mit dem Tod geschmiedet wird, wieder andere nehmen die Rolle des Hauptmanns Toboggan, der für die Menschheit schon

so leicht in Beginn des Stücks, im zweiten Bild, auf dem

Leben als Endes“ beschrieben. (Mit 5 bunten, 15 schwarzen Abbildungen und 15 Karten. Mit 15. Centen. Mit 15.) War die Biographie aus der Feder seiner Schwester „Mein Bruder Sven“ mehr ein Dokument des Menschen Hedin als eines Familienlebens, so wert dieses neue Buch, wenn es ihm auch durchaus nicht auf Liebesbeweise persönlichen Abschieden steht — die große Stütze seiner erfolgreichen Endeslaufbahn auf Hedin und bleibt die bewundernswürdigste Energielement, der allen Feinden zum Trotz seines Willens durchsetzt, die Welt zu erobern, selbst in gehobenen und frustpol. Er hätte diese Welt ursprünglich für die Amerikaner gefasst, die ihn auf einer seiner Vortragsreisen nachgelegt hatten, der jüngeren Generation sein Leben in einem einzigen Band zu erzählen. Er hat diese Lebensbeschreibung aber auch uns Deutschen nicht vorenthalten wollen; sie braucht bei uns keiner Einführung, vermittelt sie doch den vielen, die seine früheren Werken, manches Neue und Verhaftete sie doch den anderen ein abgerundetes Bild der Taten eines bedeutenden Mannes und treuen Freunden Deutschlands. Zudem spielt sich die Handlung zum größten Teil in dem zurzeit problematischsten Kontinent unserer Erde ab, in Asien, dessen Böller nach einem Jahr-

hunderten Städten kein Ende. Sie droht nicht ein Lüftchen „Peter Bins“ von Westen zur Aufführung, ein Stich, das ganz und gar unbestimmt ist, auch keine einzige wirkungsvolle Szene enthält und verzerrt die Längen und Raumangemessenheit der Dialoge sich leicht jeder Bühnenwirkung verleiht. Das ist eigentlich, wenn man hört, dass Peter Bins“ ursprünglich eine Komödie war. Wenn man hört, dass noch hört, dass die ganze Handlung in einer Zeit der nun wirklich sehr entblößten Inflation spielt, ist es damit schon gelagt, dass es schwer ist, einen Grund zu finden, der die Wahl eines seltsamen Stücks in unerklärlichen Zeiten noch rechtfertigt. Es ist jedoch um die Mühe, obwohl nicht verschwiegen werden darf, dass die Aufführung längst nicht so ausgeschaut war, wie man das früher dem Oldenburger Kring kannte. Die Sprachbehandlung war nachlässig, die Menschen wussten mit ihren Gaben nicht recht umzugehen. Man vermietete bislang mehr als sonst die Hand des Regisseurs. Peter Bins, der Mann, der jetzt zum Sintern zu fand ist, wurde von Emil Hinrichs gespielt, der mehr daran mochte, als man erwarten konnte. Auch Glaser und mehr lobend genannt werden, denn eine so edle Type eines pfiffigen Kämers wie sein Teile wird sonst wiederzufinden sein.

Ein neuer Vertrag mit einer Londoner Oper kann nicht als Erfolg gebucht werden. Für Londoner Spieler haben wir leider in diesem Jahre kein ausreichendes Ensemble. Hinzu kam auch noch, dass einige Darstellerinnen indisponiert waren. Schade. Denn Hellmuth Götsche hat ganz richtig erkannt, dass Solisten reizende Oper „Die weiße Dame“ ein hohes Objekt für die Bühne ist. Zum erstenmal verfügte man über das Originalspiel Hans Berndts in der eine gute Kenntnis des Baritons verriet und in der Oberszene gleich den Beweis, dass seine Dienstmannschaft erbracht. Zwischen Bühne und Orchester war aber nicht der rechte Kontakt zu finden; im Orchester Ehrlichkeit und Grausam, auf der Bühne eine gewisse Schärfe. Ein neuer Vertrag mit einer Oper kann nicht ausgeschlossen werden. Wir sind sicher, dass es ja auch in der Oper nicht lautet Tiefster. Gustav Schnitzer.

Die Pferdedrosche führt von Berlin-Wannsee nach Paris.



Der achtundzigjährige Drostenkutscher Gustav Hartmann in Berlin-Wannsee will die leichte Fahrt mit seiner Pferdedrosche Nr. 129 — bis Paris ausdehnen. Ermutigt durch den Pariser-Berlin-Paris-Mitt der jungen Madame Dorante, der er im Vorjahr auf der Wankee Chaussee begegnete, hat sich der gute Alte entschlossen, mit seinem alten Gaul die französische Hauptstadt zu besuchen. Hoffentlich wird der Atem von Mens und Ross ausreichen.

Der Zufall.

Karl Verbiß.

„Na, Onkelchen, ich glaube, du gehst heute auf Kreisfahrt,“ sprach die kleine Käthe des noch züglichen Schuhmachersmeisters Krad, der zur Übernahme eines alten Ledengeschäftes seines verstorbenen Schulzessors von Lörrach in Baden nach Hamburg übergesiedelt war.

„Doch ja, von dem Spiegel sehe, hat ein ganz anderes Verwandtes, entgegnete er.“

„Wo steht das?“ Leni, der Haushaltswirt hält mich nämlich, seitdem ich mit unserem Landsmann, den in ganz Hamburg bekannten Metzger Seidel, vor dem Bierhausamt bekannt wurde, für einen Kriminalbeamten und begrißt mich nun beim Eintreten immer sehr respektvoll. Ich lasse ihm gern dabei und mache mich in kleinen darüber lustig.“

„Ja, Onkelchen,“ sagte Leni, „wenn du den Schwarzwalder Schuhmantel um hast, sollte man dies auch bestimmt annehmen.“

„Ja, der schöne Schwarzwald“ leuchtet Krad.

„Seit den acht Jahren, wie dein Vater von Südländern als vermisst gemeldet wurde, ist sie dich und mich die Heimat doch überall und nirgends, und wenn ich dich nicht hätte kommen lassen, so wäre meines Kleidens hier auch nicht lange gewesen.“

„Ja, nach Wuiters Tod hatte ich doch auch niemanden in der Familie mehr.“ entgegnete Leni.

„Nach diesem Zwiesprach ging Krad gewohnheitsgemäß zum Abendshoppen zum Hafenmarkt und nahm, da die Schankstube vollzogen war, im Ledenzimmer Platz, um in aller Ruhe die „Badener Zeitung“ lesen zu können.

Der Wirt hatte ihn jedoch hereinkommen sehen und brachte heute in höchstenergierter Person den Schoppen.

Nach einer Weile drangen vom Schankzimmer laute Stimmen wie „Zechpreisel“ und dumpfe Schläge herüber.

Der Schankwirt erschien plötzlich im Rahmen der Tür und rief, mit dem Arment in der Luft schwingend: „Herr Wachtmeister, schnell, ein Verbrecher!“

Da habe ich's für meinen Hochmut, nur ist guter Rat teuer und wie komme ich nun aus dieser Patzlage, dachte Krad.

Er warf schnell seinen langen Mantel über, zog seinen breitkämpigen Hut tief ins Gesicht und hand nach einzigen leichten Schritten in der Hafenküche, wo der riesige Kellner und eine Anzahl rauschfester Hafenbarthuren einen am Boden liegenden Mann gegen prügelte.

Krad erhob himself die Hand und es entfuhr seinen Lippen ein von seinem Militärrichter herrührendes „Achtung!“ und schleppete gleichzeitig den Mann am Rückarmel fest, mit sich fort, der ihm halb ohnmächtig willig folgte.

Sie schritten beide in die vom Nebel und durchdringliche Krad und Krad fiel ein Stein vom Herzen, doch mit ihm alles so glatt verlaufen war und schwur sich, die Wirtschaft nie wieder zu betreten.

Wölkisch standen sie vor einer entgegenkommenden Polizeistreife, worüber Krad lebhaft erschrak und seine Hand am Rückarmel des Unbekannten wogte, was wohl der Grund war, dass die Streife auf die beiden nicht näher aufmerksam wurde.

Krad erinnerte sich den Schweiß der Eltern während, tief auf, während sein Begleiter immer noch neben ihm herauf, der mich aber, nachdem wir gesessen und getrunken hatten, abhanglos am Tisch allein kriecht, wo ich doch keinen Penny bei mir hatte.

Zum Zufall ist es auch, dass ich dadurch diese Nacht wenigstens im Oddenslohnheim schlafen kann, ich wäre sonst doch nur in irgend einem Hafenwinkel verhungert oder erstickt.

„Ab du sicher Schred“, dachte Krad bei sich und überlegte hin und her, wie er den unliebsamen Geißen nun wieder loswerden könnte.

Sie durchschritten weiter schwermüthig engen Gassen und Krad klammte dauernd die Worte des Fremden: „Zufall, sonst wäre ich in einem Hafenwinkel verhungert.“ in die Ohren.

Seine Angst verwandelte sich nun in Misstrauen und er jagte

heiteren Stunden kein Glück. Sie brachte nicht ein Lüftchen „Peter Bins“ von Westen zur Aufführung, ein Stich, das ganz und gar unbestimmt ist, auch keine einzige wirkungsvolle Szene enthält und verzerrt die Längen und Raumangemessenheit der Dialoge sich leicht jeder Bühnenwirkung verleiht. Das ist eigentlich, wenn man hört, dass Peter Bins“ ursprünglich eine Komödie war. Wenn man hört, dass noch hört, dass die ganze Handlung in einer Zeit der nun wirklich sehr entblößten Inflation spielt, ist es damit schon gelagt, dass es schwer ist, einen Grund zu finden, der die Wahl eines seltsamen Stücks in unerklärlichen Zeiten noch rechtfertigt. Es ist jedoch um die Mühe, obwohl nicht verschwiegen werden darf, dass die Aufführung längst nicht so ausgeschaut war, wie man das früher dem Oldenburger Kring kannte. Die Sprachbehandlung war nachlässig, die Menschen wussten mit ihren Gaben nicht recht umzugehen. Man vermietete bislang mehr als sonst die Hand des Regisseurs. Peter Bins, der Mann, der jetzt zum Sintern zu fand ist, wurde von Emil Hinrichs gespielt, der mehr daran mochte, als man erwarten konnte. Auch Glaser und mehr lobend genannt werden, denn eine so edle Type eines pfiffigen Kämers wie sein Teile wird sonst wiederzufinden sein.

Ein neuer Vertrag mit einer Londoner Oper kann nicht als Erfolg gebucht werden. Für Londoner Spieler haben wir leider in diesem Jahre kein ausreichendes Ensemble. Hinzu kam auch noch, dass einige Darstellerinnen indisponiert waren. Schade. Denn Hellmuth Götsche hat ganz richtig erkannt, dass Solisten reizende Oper „Die weiße Dame“ ein hohes Objekt für die Bühne ist. Zum erstenmal verfügte man über das Originalspiel Hans Berndts in der eine gute Kenntnis des Baritons verriet und in der Oberszene gleich den Beweis, dass seine Dienstmannschaft erbracht. Zwischen Bühne und Orchester war aber nicht der rechte Kontakt zu finden; im Orchester Ehrlichkeit und Grausam, auf der Bühne eine gewisse Schärfe. Ein neuer Vertrag mit einer Oper kann nicht ausgeschlossen werden. Wir sind sicher, dass es ja auch in der Oper nicht lautet Tiefster. Gustav Schnitzer.

hundertlangen Schloss jetzt erwachen. Sie werden ihre Länderey zum Schauplatz von Annahmungen machen, die sicher weittragende wirtschaftliche und politische Veränderungen nach sich ziehen. Hedin lebt lagi in seinem „Barom“ auf den deutschen Zeiten“. Daher kann es wohl für jeden möglich sein, Kentis von diesem Erdteil und seinen Söhnen und von den Verwandten sich zu verschaffen, unter denen einen europäischer, ein schwedischer Blonder die noch unbekannten Geheimnisse seines Landes zu erforschen sucht.“ Das Buch ist mit einer großen Anzahl Bilder geschmückt. Aber aller Absicht, berichterstattend zu bleiben, zeigt sich Hedin doch immer als Künstler. Es ist klar, dass seine eigenwilligen und — trocken behedelnden Abwenden von Seiten des Autors — außen Zeichnungen sich weit mehr, als es Photographien verhindern, in die starke hellblättrige Linie des ganzen Werkes einzufügen und die zum stilistischen Kreis schließen helfen.

Humor und Satire.

Zum „Brummbar“ finden wir die folgenden Scherze:

Heiratsvermittlung.

„Ich lege Wert auf einen fröhlichen Schwiegerohn.“

„Ich verstehe nicht.“

„Dann seien Sie sich meine Tochter an.“

Mama ist überflüssig.

„Nun, wie war denn die Kaffeegesellschaft von unserer Edith?“ fragte Herr Wipper seine Frau am Abend.

„Wie kann ich dir nicht sagen, Hans, weil ich andauernd gebeten wurde, einen Augenblick hinauszugehen.“

Ein gutmütiger Gott.

„Also, Freih, sei mir nicht böse, aber als dein alter Freund musst ich dich darauf aufrütteln machen, über deine Frau und Herrn Gießelchen...“

„Ach was, dummes Gedanke, ich habe ihm selbst davon abgeraten.“

Fatal.

Das Telefon Klingt. Der alte Sanitätsrat Strohalm nimmt den Hörer ab, läuft mit seiner Dienststümme ein kurzes Gespräch. Dann ruft er: „Schnell, schnell, gebe mir meinen Pelz, meinen Hut, mein Stöckl! Da ist ein Mann, der sagt, er hätte schon eine Stunde in der Kontrollstube an der nächsten Straßenkreuzung und wäre ganz unglücklich, dass ich nicht komme. Er könnte ohne mich nicht leben...“

Aber, Papa!“ sagt da tief erregt des Sanitätsrates älteste Tochter Edith, „du irrst dich, der Herr heißt nämlich mich!“

In Eile.

„Hallo, hallo, mein Herr,“ ruft ein Polizist einem vorbeilaufenden Motorradfahrer zu. „Jochen ist Ihre Begleiterin vom Sojusclub heruntergestoßen!“

„Keine Zeit, keine Zeit!“ Klingt es zurück, die soll rubig liegen bleiben, auf dem Rückweg hole ich sie wieder ab.“

„Ich kann mich heute abend mal recht oft essen und im warmen Bett schlafen.“

Er bog in eine Nebengasse und sein Begleiter isolierte ihm, worlos, bis sie beide in Krad's warmer Stube beim Lampen-dämmerlein zu Tisch lagen, wo die Renten, den späten, eng zerlumpten Fremding misstrauisch betrachteten.

Schweigend lachten alle drei zu Tisch und Krad lachte vergebens nach Witzen, um es dem Fremden klar machen zu können, an welche Witze er verbürtet kam, aus seiner Gefangen-Liste.

Das Schweigen durchbrach aber ein Schlucken des Fremden und Krad sah, wie ihm die Tränen über das struppige Gesicht rollten.

Nun brach Krad die Schweigemute mit den Worten: „Lieber Krad, kann ich Ihnen irgendwie helfen?“

Der Fremde schüttelte den Kopf und verbarg das Gesicht in den Händen. Er dachte an seine Heimat, die er vor zwölf Jahren verlassen und in den Krieg ziehen musste, dann in französische Gefangenshaft geriet, nach Marokko verschleppt wurde, wo ihm die Nachricht vom Tode seiner Frau und das Auswanderen seiner einzigen Tochter erst drei Jahre später erreichte; wie er ausgedreht und bis zur Erstickung schwamm auf einem schwedischen Schoner flüchtete, an dem er nach dreimonatlicher stürmischer Reise und groben Entbehrungen gekommen war und ob man ihn dann gänzlich schwulds solt zu Tode prügeln.

Alles dies ging ihm lieb schmerlich durch die Seele.

Dann sah er sich kurz, um seinem Retter zu danken. Aber Krad und die Leni hatten sich, mit ihm weinend, abgewandt und nachdem sie sich aufgestanden, körte der Fremde zur gegenüberliegenden Wand.

Dort hing eingehakt ein Meisterbrief mit der Aufschrift:

„Erich Krad, Schuhmachermeister, Vorstadt in Baden.“

Als ich alle Bilder trocken entnahm, entnahm dem Fremden ein ehrlicher Schuhmacher-Zauberer und im selben Augenblick umarmten sich Bruder und Bruder, Vater und Kind.



Das neue Strafgesetzbuch.

Von
Otto Landsberg.

Der vierte Abschnitt behandelt die verschiedenen Formen der Teilnahme an der Straftat. (Mitschultheit, Anstiftung, Beihilfe.)

Wenn mehrere eine Tat gemeinschaftlich ausführen, mit jeder von ihnen als Täter betrachtet (§ 25). Zur gemeinschaftlichen Ausführung ist aber nicht einmischendes, sondern mehrheitliches Verhalten zu fordern, das nach dem Gesetz vertraglich. Dabei kann bestimmt, die Regelung eines Wortes vertritt, dass die eine von ihnen nach ausdrücklicher oder stillschweigender Vereinbarung mit der anderen durch einen Schuss das Opfer an den Tod leidet, der zum Tode werden soll, oder jährt eine Person auf Grund einer Beerdigung mit einer anderen einen Einheitsdelikt aus, während der Gesetzliche auf der Strafe Waage hält, um den handelnden vor Gefahren zu warnen und ihm so die Ausführung der Tat zu ermöglichen, so ist es gerechtfertigt, die beiden Handelnden als Mittäter zu betrachten und zu bestrafen, obwohl nur der eine von ihnen unmittelbar einen Eingriff in ein fremdes Rechtsgut begangen hat.

Der Verlust der Anstiftung eines anderen zu einer Straftat oder der Beihilfeschultheit an einer Straftat, die nach der Sicht des Anstifters oder des Gehilfen begangen werden soll, die aber von dem in Aussicht genommenen Täter nicht ausgelöst wird, ist zum Tadel (§ 26). Anstiftung und Beihilfe sind vielmehr im Regelfalle nur dann strafbar, wenn die Tat, auf die sie sich beziehen, begangen wird (§§ 29, 30). Nicht erlaubt ist aber im Gegenteil, zu der Anstiftung gekleistert, der Täter wegen der Tat, zu der er eingeladen war, zu dem Täter, der Beihilfe geleistet worden ist, der Täter, der mittelbar oder direkt zur Anstiftung kam, so sind der Anstifter und der Gehilfe strafbar, wenn diese Eigenschaften bei ihnen oder bei dem Täter vorliegen (§ 32). Stellt zum Beispiel ein Richter einem Polizeiamt einen Amtsvergehen oder verboten an, so ist er wegen Anstiftung zum Amtsdelikt zu be-

strafen. Indessen bestimmt das Gesetz, dass wenn die vom Gesetz erforderten besonderen Eigenschaften oder Verhältnisse beim Tadel nicht vorliegen, seine Strafe gemildert werden kann (§ 32). Wenn nach einer gesetzlichen Bestimmung besondere Eigenschaften oder Verhältnisse die Strafe schwächen, mildern oder ausschließen, so gilt das nur für den Täter, Anstifter oder Gehilfen, bei dem sie vorliegen. Nur zum Beispiel der Täter oder einer von mehreren Tätern wegen Irrtums über die Rechtswidrigkeit seiner Handlung freigesprochen werden, so bleiben Mittäter, Anstifter oder Gehilfen, die in einem solchen Irrtum nicht befangen waren, gleichwohl strafbar.

Der fünfte Abschnitt bestimmt die vom Gesetz vorgesehenen Strafen. Der Enzurs löscht Todesstrafe, Freiheitsstrafe und Geldstrafe und Jachthaus oder Gefängnis und Einschließung. Die letztere Strafarrest tritt an die Stelle der Festhaftshaft des jetzigen Strafgesetzbuches. Sie ist als Freiheitsstrafe mit belohnender milder Vollstraffreduktion geobachtet. Unter weiteren Vorauflösungen ist zulässig sein.

Die Justizhaushalte ist zeitig, soweit das Gesetz nicht lebenslangliches Justizhaus androht. Sie dauert mind. 6 Monate bis zu einem Jahr und höchstens 15 Jahre. Die Gefängnisstrafe währt, soweit das Gesetz nichts anderes bestimmt, mindestens eine Woche und höchstens 5 Jahre (§ 33). Die Dauer der Freiheitsstrafe darf nur nach wahren Tagen, Wochen, Monaten und Jahren bemessen werden. Der Aufenthalt wird nicht länger als ein Urteil verfüllt müssen. Der Tag wird auf 24 Stunden, nach der Kalenderzeit gerechnet. Eine Strafe, die auf einem Schätzjahr angezettelt hat, endet also am 28. August in einem Schätzjahr am 29. Februar.

Die Geldstrafe besteht, soweit das Gesetz nichts anderes bestimmt, mindestens 3 und höchstens 10 000 RM. (§ 37).

Beachtet indes die Tat auf Gewinnstreben, so kann die Geldstrafe auf 100 000 Reichsmark erhöht und bis zu diesem Betrage neben Freiheitsstrafe auch dann verhängt werden, wenn das Gesetz

die Geldstrafe androht (§ 38).

An die Stelle einer unentbehrlichen Geldstrafe tritt Gefangnisstrafe bzw. Einschließung. Ist die Geldstrafe neben Jachthaus oder Einschließung verhängt, so tritt an die Stelle der Geldstrafe Freiheitsstrafe derselben Art (§ 39). Durch diese Bestimmung soll vermieden werden, dass ein Verurteilter auf Grund eines und desselben Urteils die verschiedenen gegen ihn verhängten Strafen in Strafanhalten verschiedener Art verbringen muss. Die an die Stelle einer Geldstrafe tretende Freiheitsstrafe dauert mindestens einen Tag und höchstens ein Jahr. Soweit neben der Geldstrafe wohlweise Freiheitsstrafe von geringerer Dauer angedroht, sieht zum Beispiel eine der Bestim-

mungen des belohnten Teils des Strafgesetzbuches Gefängnis für zu drei Monaten oder Geldstrafe vor, so darf die Erlastheitsstrafe die Dauer der zugelassenen Höchstgefangenstrafe nicht übersteigen. Nach dem Strafvolksstrafgesetz soll die Verhinderung einer Haftstrafestrafe unterbleiben, wenn die Verurteilung der Geldstrafe ohne Verhinderung des Verurteilten nicht erfolgen kann.

Der sechste Abschnitt ist die wichtigste Matrikel des bestehenden Strafgesetzbuches und einen Weisheitserhaltenden Strafen nur im Wege der Begnadigung zu. So hat sich aber längst im Strafrecht der Gedanke durchgesetzt, der durch Anordnungen der obersten Verwaltungseinheiten für das Gebiet des Jugendgerichts erlassen wurde, nur durch gesetzliche Bestimmungen, in die Berücksichtigung zu bringen sind, so dass der Gesellschaft weniger geblieben ist mit der Vollstreckung von Strafen, als mit der Verhütung der Verhängung neuer Strafen durch den Berüttelten.

Der Enzurs bringt diese Erkenntnis in Geltungsform. Bei der Berüttelung zu Gefängnis- oder Einschließungsstrafe bis zu einem Jahre oder zu Geldstrafe kann das Gericht anordnen, dass die Strafe nicht vollstreckt wird, wenn sich der Verurteilte während einer Probezeit gut führt. Ob die Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehen verhängt wird, ist dabei gleichgültig (§ 40). Der beendigte Strafelos wird aber nur bewilligt, wenn die Persönlichkeit des Verurteilten, sein Verhalten und sein Verhalten nach der Tat die Erwartung begründen, dass er künftig ein gleichmäßiges und geordnetes Leben führen wird.

Der beendigte Strafelos soll nicht bewilligt werden, wenn das öffentliche Interesse oder die Rücksicht auf den Verletzten das alsbaldige Vollstreckung der Strafe erfordert (§ 41). Die Probezeit ist mindestens auf ein Jahr und höchstens auf fünf Jahre zu bemessen. Was für aufeinander folgenden Gründen nachträglich bis auf insgesamt fünf Jahre verlängert (§ 42). Alle diese Anordnungen können während der Probezeit auch nachträglich getroffen, geändert oder wieder aufgehoben werden.

Tonfilmnahmen im ostfränkischen Umland.

Das interessante Problem, einen Film in der ostfränkischen Wildnis aufzunehmen und gleichzeitig die Naturlauten dieser Wildnis im Ton festzuhalten, wird augendienstlich von der Tonfilmgesellschaft mit Hilfe des Mikrofon-Sets in Löwen verhandelt. Eine besondere Expedition ist ausgerüstet worden, die im Löwengang an verschiedenen Stellen Mikrophone aufgehängt hat, die automatisch Naturlauten, Vogelrufe usw. aufnehmen. Man darf auf die Ergebnisse dieses bedeutungsvollen Versuches sehr gespannt sein.

Aus dem Kinderland

Die Arche Noah im Walde.

Der Thüringer Wald mit seinen Naturhöhlen hat, trocken er Sommer und Winter von Touristen, Jägern usw., in jeder Richtung stark durchsetzt wird, noch heute machen dem Menschen ungängliche Waldwinde. Diese Abgeschiedenheiten machen sich die Tierwelt zum Rücken, wo sie auch im Falle der Not, sich aus verschiedenen Tiersammlungen zusammenfindet, zusammentrifft. In einem solchen Moment weilt ein wildbegieriger Waldjunge auf eigenartige Weise unter ihr.

Wein Großvater und ich, so begann er zu erzählen, hatten uns unter Beerdigung eines Treppensturzes, mittan im Walde getrennt, um geistige Holzfächer auszuhandhaben.

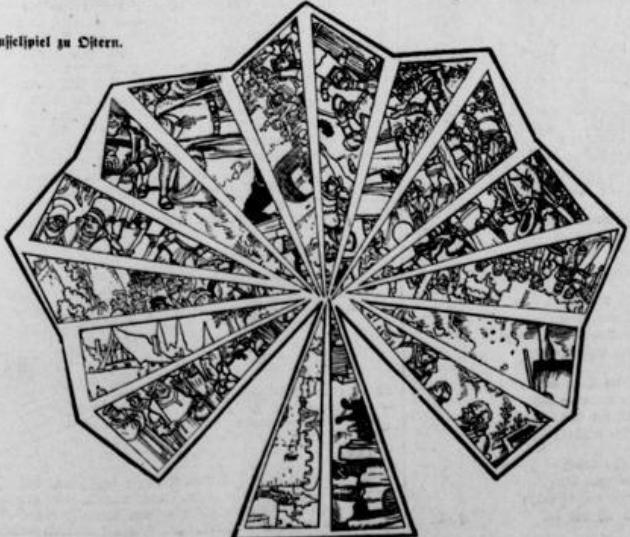
In einer Höhle ankommen, lag ich eine Schar wilde Kaninchen zusammen, die die ich mich heranzich, um diese niedlichen Tiere einmal in nächster Nähe sehen zu können, die aber bei meinem Räuberkommen unter einer Dornenhedge verschwanden.

Auf dem Bauche liegend, trocknete ich mit großer Mühe unter dem Regenschirm nach und stand plötzlich, wie der Brinz im Dornenhedge, auf einem kleinen, mit allerlei seltsamen Blumen gesäumten, sowie von bunten Schmetterlingen und summenden Räubern beschwerten Steinen Platz, der etwa zehn Schritt im Durchmesser von hohen und überragenden Dornenbüscheln ringsum eingeschlossen war.

Im Mittelpunkt dieser Eingeschlossenheit lagen einige Felsblöcke und ein morscher Baumstamm, auf welchem ich den mich einschließenden Ring stehend zu übersteigen, was jedoch nicht gelang.

Nur von draußen einen Seite ragte ein starker Ast einer dicken Eiche, von draußen herunter, den ich, als geborene Kletterratte, für den späten Ausgang ins Freie wählte.

Küssspiel zu Ostern.



Fröhliches Eierluchen am Ostermorgen.



Unzählige überliegende Federn von Waldvögeln aller Arten erkennen, doch hier die Busarde ungefährte Störze verzehren und eine Anzahl schneeweißer Knospen geben von einem einzigen herunterhängen oder von einem Wilderer erlegten Hirsch Kunde.

Ein Rehkitzpaar hatte einen Dornenstrauch mit Eicheln, jungen Räubern, Raupen, kleinen Vogeln und dgl. original dekoriert und einen jungen Hirschkopf, als ein ausgeklügeltes Schneeflockenluchtmuster aufgehängt.

In dem morschen Baumstamm hielten Hirscheldeider ihre Tagesabläufe und unzählige Erdköder liegen erkennen, doch hier wilde Kaninchen einen ungewöhnlichen Tummelplatz ihnen hätten.

Bei dem herlichen Sonnenchein kreiste ich mich der Länge nach und entzog dem Treiben des hier hausten Kleinen Volkes einmal in nächster Nähe zuwischen.

Nach einigen reglosen Minuten gütten auch schon hier und dort die kleinen Köpfchen aus den Erdhöhlen hervor und nach einer Welle rissig umher, von denen mich einige in ihrer Spielhaft förmlich überstrampeln. Einmal mit lautem Ruf auf die alte Eiche hinwinkende Räuber gaben dem ganzen Reigen einen plötzlichen Stillstand.

Die Tiere hatten sich in der Annahme, dass es ein Baumstock sei, mit kurzem Ruck wie selbst auf die Erde gesprungen, was jedoch nur wenige Sekunden währte, worauf wie im Takt das Spiel fortgesetzt wurde.

Plötzlich fiel in der Ferne ein Schuss, der mich weit mehr erschreckte, als die blühartig verschwindenden und babil inter-estrahlende Purzelbäume ausfliegenden Tiere.

Die nachfolgenden Schüsse sowie lautes Gebrüll ließen keinen Zweifel mehr, dass hier eine Treibjagd im vollen Gang steht und es die höchste Zeit war, mein mittler in dieicher Riesiger liegenden kleines Paradies eilig zu verlassen. Aber wie? Das Überleben des Ausgang gewohnten Schenkens hätte mich dem Schrottagel ausgesetzt und ich erinnerte mich wieder mit Schrecken der vor einem Jahr beigegekommenen Jagd, wo der blinde Förster mit der großen Hornbrille erbarmungslos auf mich anlegte.

Das Gebrüll des Treibers kam mit ohrenbetäubendem Brüllen rasch näher und ich fiel ganz von selbst wieder flach auf die Erde, um mich zwischen den Felsblöcken so gut wie möglich einzudecken. Während des anhaltenden Jagdgelöses hatte ein hämmernder Rechst in einem Saal die hohe Decke überprangen, über den nächsten Sprung verpaßt, um die entgegengesetzte Seite zu überqueren und lief nun, wie befiehlt, sich aufzudauen, hin und her. Dann sprangen zwei prächtige Hirsche zu dem Rech am anderen Hinterrand herüber, ohne sich von mir fern zu lassen. Ein Eichhörnchenpärchen unterhielt auf den Hedenplätzen den Platz und ein dunkelbaunes Baummarder verjagte von dem Eichenbaum herunter. Er hatte mich jedoch gewittert und rollte sich wie eine Kugel, dicht am Eichenbaum, falt unbeschreibbar zusammen.

Als dem Hedenengang, den ich beim Herunterrutschen gehabt hatte, glitten mir die Augen eines eingeklemmten Wildschweins grimmig entgegen.

Der Büchsenfall war inzwischen zu einem mörderischen Schnellfeuer geworden, sodass die Wälder der Felsen wie Spreu zur Erde fielen und was ich vor wenigen Minuten noch als Paradies empfunden hatte, war zur Hölle geworden.

Das Bestimmen der Ende der Kieselzug, dessen Mittelpunkt ich inne, worauf auch das Hundegebell und die Gespräche der Jagdlehrer rasch verhallten.

Als ich mich aufrichtete, lag zwischen den Felsblöcken Herr Keineke geklemmt, und hinter dem Baumstamm reichte Herr Lamppe den Kopf empor.

Auf diese originelle Weise hatte ich meine lieben Waldkinder einmal alle um mich herum gehabt. So schloss der Junge seine Erzählung.

Karl Verbig.





Im Banne der Riesenschlange

Eine wahre Begebenheit.

Der Farmer Christian Biering stieß einen Ausruf des Unwillens durch die Zähne. Wie war es nur möglich, daß er diesen Tod geschöpft — oder vielmehr: nicht geschöpft hatte! Und doch war es ihm gewesen, als hätte er das Antilope getroffen. Noch war er an seinem Standort angelangt und überzeugte sich, daß Gras und Rüster von „Schwein“ gerodet waren. Er folgte der Blutspur und langte schließlich vor der Höhle eines Amselfänders an. Hier hatte also das verwundete Tier Zuflucht gesucht. Sollte er sich diesen Sonntagsbraten entgehen lassen? Er lehnte das Gewehr gegen einen Baumstamm, kniete nieder und trug in die Höhle hinein, die immerhin noch weit genug war, um einen gelungenen Manöver durchzuführen. Sand rieselte ihm in den Nieden, Staub verklebte ihm Mund und Augen, und Wurzelwerk riss ihm den Tropenhelm vom Kopf. Aber Christian Biering war beharrlich. Er tastete mit dem ausgekreteten Arm das Dunkel ab, bis es ihm gelang, einen Hinterlauf der Antilope zu fassen. Das Tier suchte sich dem Griff seiner Hand zu entziehen und drang noch tiefer in den Bau ein. Die Nähe des Tores gab ihm ungewöhnliche Kräfte, und so zog es den kräftigen Jäger immer hinter sich her. Christian Biering dachte in der



Eiskalt ließ es ihm über den Rücken.

Hölle des Jagdfeuers nicht an die Gefahren, die ihm drohten. Er hatte bloß einen Gedanken: nur nicht loslassen, sonst bekommt du sie nimmer. Da lockerte sich über ihm die Sandmasse, brach zusammen und begrub ihn. Eine jähre Angst stieg in ihm auf, als er wahrnahm, daß alle seine Versteckungsversuche scheiterten. Nur Kopf und Schultern waren freigeblieben, ebenso auch die Füße. Aber weder konnte er die Beine bewegen, noch gelang es ihm, den Körper nur um ein Geringes aus seiner Lage zu rücken.

Raben schwarze Nacht stieß ihn ein. Und während vorher wenigstens noch etwas Lust hatte einströmen können — jetzt drohte ihm in diesem entsetzlichen Kerker der Erstickungstod. Aber als saltziger Mensch vector Christian Biering auch in dieser Welt aller Lebenslagen seine Besonnenheit nicht. Er grub mit den Händen einen schmalen Luftschacht in den festen Sandboden zu seinen Häupten. Das war ein langwieriges und ermüdbendes Werk. Aber nach einigen Stunden war es vollbracht. Ein spärlicher Sonnenstrahl fand nun seinen Weg hinab zu dem unglücklichen Gefangenem. Um aber der Lust freieren Zugriff zu gewähren, mußte der Farmer den Spalt erweitern. Langsam und vorsichtig arbeitete er, aus Furcht, auch die Sandmenge über seinem Kopf zum Einfuß zu bringen. Da, während er einige Sekunden innehielt, fiel sein Blick auf einen metallisch glänzenden Körper, der sich geräuschlos bewegte. Es war, wie er zu seinem Entzücken erkannte, der zum Angriff erhobene Kopf einer Riesen Schlange. Eisfall ließ es ihm bei dieser Entdeckung über den Rücken. Ohne Waffen war er diesem gefährlichsten aller Reptile ausgeliefert. Die Schlange versuchte mehrmals, den Rumpf des Mannes zu umwinden, aber der Sand bildete einen unbeschädiglichen Panzer. Gegen die Annäherung ihres schrecklichen Rades half ein einfaches Mittel: er warf dem Tier Sand in die Augen, worauf die Schlange fogleich ihren Kopf zurücknahm. Zwei Tage



Sie zogen p... eibeskraften ...

und zwei Nächte lag Biering in dieser Höhle. Dann spürte er ein Klopfen an seinen Füßen. Er wollte stampfen, denn er hatte keine Lust, während er oben beschäftigt war, inzwischen von unten her angefressen zu werden. Aber es waren drei gute Freunde, die sich, in Sorge um sein Leben, auf die Kreuze nach ihm begeben hatten. So fanden sie schließlich seine Stiefel, die bis zur halben Wade aus dem Sande ragten. Zu dreien vereint zogen sie aus Verbündeten an seinen Seiten, jedoch anfangs nur mit dem Erfolge, daß ein Stiefel die gute Abicht falsch verstand und in hohem Bogen davon hüpfte. Allmählich aber kam auch der Farmer nach, denn alle Seelen sommergarten, hat er er wieder wiederkommen. Seinen Sonntagsbraten hat er nun aber doch der Schlange überlassen müssen.

Schattenspiele.



neuen Schattenfiguren an die Wand zaubern kommt. Wer er

Seht euch die Stellung der Hände ganz genau an und probiert einmal, ob ihr die

findlicher ist, wird auch noch einige andere Bilder entwerfen können.

Am Hünengrab.



Die Zeit ist wie ein weites Meer,
Und jede Welle wie ein Tag.
Was treibt sie endlos dahin?
Was regt ihren Hunderttag?

Und aus dem Meer der Zeiten ragen
Ein weitergrauer Dolmenstein,
Von Regen, Moos und Sturm benagt.
Der Vorzeit Schauer hält ihn ein.

Er stand schon, eh' die Eiche ward,
Er wach noch stehen, wenn sie fällt,
Doch schon sie selber, eisenthart,
Trug Wind und Wetterstieg und hält!

Die Jahreszeiten ziehn dahin,
Die Wogen branden ohne Rast.
Und Blumen sprechen und verbüha
Wie ich und du, wie ich und du.

q. D.

Die Briefe reisen

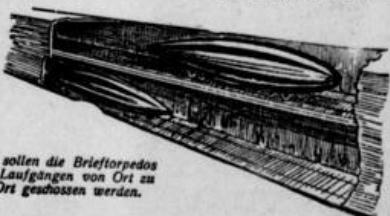
Die gemütlichen Zeiten, in denen die Leute sich nicht so schreien brauchten, sind vorbei. Als man noch mit der Postkutsche reisen mußte, um von einer Stadt zu anderen zu kommen, da kam es auf ein paar Stunden Verzögerung nicht so sehr an; ja, es konnte passieren, daß man wegen Radbruchs mitternachtsallein auf der Landstraße liegen blieb und somit einen ganzen Tag zu spät kam. Aber auch das schadete ja nichts. Man hatte ja so viel Zeit. Es hat sehr lange gedauert, bis man sich selbst zu diesem regelmäßigen Postverkehr entschloß. Denn früher konnte man die Briefe nur Posten mitgeben, die zufälligerweise denselben Ort aufsuchten wollten, oder man mußte, was natürlich viel teurer war, einen eigenen Kuriere mit „Trappof“ entsenden. Erst am Ende des sechzehnten Jahrhunderts, nämlich 1595, ist die Einrichtung einer alten zugänglichen Post geschaffen worden. Briefmarken hat es damals noch nicht gegeben; die kamen erst 1840 in England auf. Um die gleiche Zeit hat das Eisenbahnverkehr schon größere Bedeutung gewonnen. Und von nun an dienten die Postkutschen nur noch dazu, die Briefe und Pakete von der Bahnhofstation in diejenigen Städte und Dörfer zu schaffen, die noch nicht an das Eisenbahnnetz angegeschlossen waren. Heute ist den Menschen selbst die rasende Geschwindigkeit der Schnellzüge noch nicht hinreichend. In den Großstädten gibt es seit 1858 die unterirdische Rohrpost, die blitzschnell den in eine Kapelle eingeschlossenen Brief durch Pustdruck in andere Stadtteile befördert. Über Land kann man dies Verfahren aber nicht anwenden. So hat man nach Einrichtung der ersten ständigen Fluggangverbindungen auch möglich die Luftpost



Der Postillon aus der guten alten Zeit.

post ins Leben gerufen, die nun in weit fürchterlicher Zeit Briefe und Pakete befördern kann. Um nicht an allen Bestimmungsorten niederzugehen zu müssen, hat man ein vereinfachtes Verfahren zur Anwendung gebracht: man wirkt solche Briefsachen, denen ein Stoß nichts schaden kann, im Postbeutel mit Fallschirm ab und kann nun ohne Aufenthalt weiterfliegen. Sicherlich hat dieser beschleunigte Postverkehr sein Gutes. Aber die Telegraphie wird für kurze, wichtige Nachrichten doch stets die am meisten beanspruchte Einrichtung bleiben. Denn bei Briefen lohnt sich der Aufwandservice, wie man heute weiß, eben nur für weite Strecken von Land zu Land. Für nähere Entfernung müßte eine Einrichtung geschaffen werden, die noch schneller und billiger ist. Nun haben zwei Ingenieure den Vorschlag gemacht, von Ort zu Ort Ketten von Hängebrücken zu errichten, die einen etwa zehn Meter über der Erde schwappenden Schienenstrang tragen. Auf diesen Schienen sollen torpedoähnliche Stahlwagen von zwei bis drei Meter Länge laufen, die durch Elektromotoren angetrieben werden. Die Schienen für die Hin- und Rückfahrt sollen in Etagen übereinanderliegen. Damit würde eine ganz ungewöhnliche Schnelligkeit der Briefsendungen erreicht werden können. Ob dieser Plan verwirklicht werden wird, weiß man allerdings heute noch nicht.

Aber wir wissen ja zur Genüge, daß unserer silbigen Zukunft heute kein Gedanke mehr zu gewagt erscheint.



So sollen die Brieftorpedos in Laufgängen von Ort zu Ort geschossen werden.

Müssen wir doch mit Bewunderung feststellen, daß die phantastischen Luftschiffe und Unterseeboote, die der am Anfang unseres Jahrhunderts gefürchtete Romandichter Jules Verne erfaßt, heute wichtige Wirklichkeit geworden sind.



Deutscher Abend im Urwald.

Von Artur Heye.

Im Staate Arkansas, südlich von Hot Spring, gibt es tatsächlich noch ein Stück Wald, dem man berechtigterweise das Wort „Wald“ vorsetzen könnte. Der Hellsarmelapitän, der uns für das Kleinstmädchen von drei Jahren Holz ein Abendbrot und ein Nachtlager in seinem Kuhstall bewilligt hatte, gab sein Ehrenwort, daß vor zwei Jahren in jenem Walde noch ein großer brauner Bär erlegt worden wäre.

„Wenn der Himmelsfischer uns den Bären sei bloß aufgebunden hält, könnten wir da amal hingehen. Leicht, daß wir auch schon bewußt sind. Ich lasse ihm mit meinem Stechen auf die Kälin.“ Aber den Schülern trug jetzt!“ erklärte der Bauer, der vor vierzehn Tagen plötzlich den Kopf aus einer Kanalisationsschürze herausgestiegen hatte, in die ich gerade zwecks Rächtigung hineintrückten wollte, und seitdem mein Weggenosse war.

Bitter erwartete ich nicht, aber wieder einmal gimal die grünen, verwunschene Tiefen und die reine wütige Luft eines richtigen



„Sie sind die Henne! Da kommt jemand!“

wilden Waldes nach der wie Jupiters wirkenden Atmosphäre des Jementwerkes, in dem ich julekt gearbeitet hatte.

Am nächsten Morgen waren wir mitten im Walde, und mächtig, dieses wachsende Durchzettner von lebenden und toten Stämmen, von großblätzigem Gebüsch und schlängelndem entzündeten und kreisenden Schlingpflanzen machte durchaus den Eindruck, als könnte es noch Bären beherbergen. Aber es schienen doch keine vorhanden zu sein, denn sonst hätten sie längst das gelan, was wir nun laßen — nämlich drei Eide von wildem Honig auszusäubern, um ihn uns als einzige Tagesschädigung in den Magen zu füllen. Die erste Nacht schließen wir unter einigen dichtenmoosten Hicorn-Bäumen. Allerdings nicht sehr gut, denn auch hier war der Boden, wie fast überall in diesem Walde, mehr als feucht, und als wir noch vor Sonnenauftaage knallperpend im bliden Morgennebel zwischen den Eisenbahngleisen dahintannten, waren wir entschlossen, lieber in der kommenden Nacht durchzumarchieren, als noch einmal auf diesem Sumpfoden zu liegen.

Aber mit einer gesuchten Unterunft lag es hierherum jauf aus. Rechts und links von den Gleisen gab es nur Wald, nichts als Wald. Keine Farm, keine Station, auf der gegebenenfalls ein gaßlicher Güterwagen gewinkt hätte, nicht einmal eine Siedlung unterhalb dieser geistlosen graue Mauer. Gegen Abend wurde noch dazu der Himmel vor uns erst grau, dann schieferschau und schließlich schwarz. In den finstern Gründen begann es zu murren und zu rollen, die Wipfel bogen sich in böigen Winden, und darüber flatterten bläuliche und rotgelbe Blätter.

„Sakrament, Sakrament!“ meinte der Bauer und rückte sich das bis hierher gerettete heimatliche Hüttchen aus der Stirn. „Jetzt ist's daß wird in meinen Händen hingeden!“

„Gib ihn her!“ sagte ich. „Dort ist ein Dach“ und zeigte die Strecke hinunter, wo in einer Kurve unter hohe Bäume

gedrückt die Wand eines Blockhauses im Schein der Blitze schimmerete.

Den halben Kilometer bis dahin legten wir in einer Art Schwingungsaloppe und, und beim Räckkommen stellten wir fest, daß an dem Schornstein, der aus einer alten Blechwanne bestand, eine behagliche Rauchhöhle aufwirbelte. Die ersten Regentropfen prasselten gerade hernieder, als ich die schwere Türe aufstieß, um im nächsten Augenblick allerdings plötzlich stehen zu bleiben. Der Grund war eine Stimme, und zwar war es weniger das, was sie sagte, sondern wie sie es sagte.

„Du, Karl, für vertrieben die Hölle, da gimmers jemand!“ Einen Augenblick lang machte ich mein bloßes Gesicht, aber ein Regenwusch war mir und eine große dampfende Faule in die Rippen verfallt mit wieder zu husten, und mit den melodischen Worten: „Näßt gibts, net Gleener, wie Hölle wird ussgebärd, mit ham noch Hunger!“ trat ich in den morig duftenden Raum. Jetzt verlor der dünnen, ein kleiner Dicker, die Fassung.

„Karo, ä Landsmann! Hier in Arganias un bei so ü Misshandeln, nu, der gräßt ä Schläge ab, drozden mit Joon diele sin. Herrejes, da gimmers je noch eener!“

Also hier in diesem verlassenen Blockhaus, in einem Urwald von Arkansas lagen nun ein Osterreicher, ein Westenburger und ein Sohn, dazu kommen ein Bauer und ein Sohn und teilten sich in einer „Hölle“, die mein Lands- und sogar Stadtmann, denn er war auch aus Leipzig, heute früh auf einer Farm gekommen hatte. Dann verabredeten wir hier in dieser unmöglichen Gegend ja etwas, wie einen „Deutschen Abend“, jeder berichtete, wie er nach Amerika und dort weiter — oder wie ich bei allen ergab, auch nicht weiter — gekommen waren.

Mein Landsmann war wirklich das, wonach er jetzt noch auslobt, nämlich ein Bädermeister gewesen. Für eine an sich nicht schlimme Dummkopfheit hatte er in seiner Heimat eine Gefängnisstrafe bekommen. Unterredet war ihm die Frau danach gelassen, und er zog die Konsequenzen und ließ ebenfalls davon — nach Amerika. Er verfehlte nicht, darauf hinzuweilen, daß er anfangs auch hier bestätigt und immer wieder Arbeit gefunden habe. Groß Ausdauer konnte er allerdings kaum bezeugen haben, denn mit Stolz versicherte er, daß er jetzt sage und schreibe 22 Jahren keinen Finger gerührt habe und während dieses halben Menschenalters rafflos als Tramp in den Staaten herumgezogen sei. Mit wahrer Christlichkeit aber betrachtete ich sein Bädermeisterdrama, daß er sich trotz allem immer noch zu wahren gewußt habe.



Unter einigen dichtenmoosten Bäumen schließen wir nicht sehr gut.

Der Osterreicher war Zimmermann. Ihm hatte man am Tage seiner Landung in Amerika zunächst einmal sein ganzes Geld geklaut. Und das im ersten Jahre verdiente hatte er einem Doctor zahlen müssen, der ihm ein paar Monate lang eine Badewunde am Bein tuttern hatte. Eine Osteomyelitis, die sofort austam, gab es hierzulande ja nicht. Mit der aufzubehaltenen Hälfte eines Arbeitsverdienstes von vierzehn Wochen war ihm dann sein Baununternehmer durchgegangen. Er hatte wieder angefangen zu hütten und zu sparen, und nach drei Jahren war er so weit, sich ein kleines Sägewerk kaufen zu



Die ersten Regentropfen prasselten hernieder, als ich die Tür aufstieß.

kennen. Aber sein Schicksal war unerbittlich. Das Werk brachte ihm eines Nachts nieder, und die Feuerwehrsicherung lag sich in ihrem Bedauern nicht in der Lage, zu bezahlen, weil seine Polizei mitverbrennt und sein Name unerhörbarweise in ihren Büchern nicht aufzufinden war. Da hatte er's aufgegeben und ließ sich jetzt auf den Hundertausendmeilenkreis der amerikanischen Eisenbahnen treiben.

Der Westenburger, ein langer dörper Mensch mit schlaflosen Gliedern, aber seelenruhig und einem feinen Gesicht, war Schuster. Er erzählte nicht viel, aber er brauchte es auch nicht, denn seine Geschichte stand ihm im Gesicht geschrieben, und lustig war sie gewiß nicht. Wenigen dieses Schlangen werden in Amerika ausgemustert und dann mit einem achselzudrenden „Fool“ (Dummkopf) auf den Reichtumschaufen geworfen. Oder als Tramp auf die Eisenbahngleise, was das Gleiche ist.

Auch mein bevorzugter Weggenosse war schleichlich auf die Geleie geworfen worden, trotzdem er sich, der Überlebenskraft seiner Heimat getreu, mit einem Paar beschäftigten Faulen, und zwar im buchstäblichen Sinne des Wortes, dagegen gemehlt hatte. Er war Landschaftsmaler. Seine Bilder pflegte er irgendinem Agenten zu geben, der ihn immer wieder um den Erlös prellte, worauf der Bauer ihn jedesmal gotissämmisch verdroß. Seine letzten Male hatte er zwei herzzerbrechende Polizisten persönlich auch mit Knud auf geschlagen und mehr als vierzehn Monate eingesperrt worden. Nicht pilgerte er unter peinlicher Vermeidung der allzu trockengezogenen Sätze an einem sonnen Saalangartenhaus dem Almanz zu uns sich „Als dem Sonnabend, dem dreizehnsten August und den heimischen Jagdstag wieder entgangenabgegeben.“

Der einzige Mann, der eigentlich ohne jeden Zielbestreute Streichen nach Amerikas schönen Seeligen in „Gods own Country“ (Gottes eigenen Land) gekommen war und jetzt sogar mit einem verwestlichen Vergnügen zurückkam, keine so gar nicht göttelosen Gute malwährt, war ich selber. Aber leicht war mit darum doch nicht ums Herz, als ich beim leise verlöschenden Feuer noch einmal die schlaufen Gesichter meiner vier Freigäste betrachtete, die an den harten Klippen des amerikanischen Lebens gefangen waren.

Zur Bekämpfung dieser Fälschungen wurde der Röntgenstrahl als wichtigstes Mittel eingesetzt. Als Schell steht er freilich nur wenigen Museen und großen Kunsthändlern zur Verfügung, und der Handel mit Fälschungen blüht noch wie vor. Aber dem Verkauf hochwertiger Fälschungen berühmter „alter Meister“ ist wohl doch bereits ein Ende gemacht worden.

Am wichtigsten vermag der Röntgenstrahl Uebermalungen aufzudecken. Das übermalte ursprüngliche Bild wird auf der Platte deutlich sichtbar. Damit können also Uebermalungen als Fälschungen erkannt werden, denn es ist natürlich ein Unterschied, ob der Meister selbst geringfügige Änderungen an seinem Werk vorgenommen hat oder ob der Fälscher das alte Bild nur der Leinwand und des Holzes wegen benötigt. Aber auch dann, wenn der Fälscher ein völlig neues Bild malt, kann ihm der Röntgenstrahl zum Verhängnis werden. Die alten Meister malten zum Teil mit Farben, deren Zusammensetzung uns heute unbekannt ist, und diese Stoffe geben auf der Röntgenplatte einen anderen Ton ab als die modernen Dichter. Andernfalls war z. B. das heute verwendete Bleiweiß den Alten unbekannt. Blei ist aber für Röntgenstrahlen nicht durchlässig. Modernere Bilder, die mit Bleiweiß gemalt sind, zeigen daher auf der Platte einen dunklen Schleier, im Gegenzug zu den alten Bildern, die sich in vollkommener Klarheit abzeichnen.

Der Spieß läßt sich natürlich auch umkehren. Nicht nur die Fälschung, auch die Echtheit des Kunstwertes kann der Röntgenstrahl beweisen, so wie es Aufgabe des Detektivs ist, in gewissen Fällen die Unschuld festzustellen. Die Verwaltung des Louvre in Paris hat neuerdings die berühmte „Monna Lisa“ durchlaufen lassen, um ihre Echtheit endgültig festzustellen, nachdem seit ihrem vielprahelten Abenteuer im Jahre 1911 wieder behauptet wurde, daß das wiedergefundene Bild nur eine überaus geschickte Fälschung darstelle.

Zude Waffe bringt ein entsprechendes Verteidigungsmittel hervor. Auch die Fälscher werden es vielleicht verstehen, nach einiger Zeit selbst den unbedenklichen Röntgenstrahl einzuziehen. Aber von der modernen Technik, die sich nun einmal dieses Gebiets angenommen hat, ist zu erwarten, daß sie immer neue Mittel und Wege finden wird, um — der Wahrheit auf den Grund zu gehen.

Der Röntgenstrahl als Detektiv.

Von Dr. C. Gropius.

In allen Detektionsgeschichten ist die Lupe nebst der ungänglichen Stummelpfeife das wichtigste des Detektivs. Mit diesem einen Bechel würde die moderne Kriminalistik nicht gerade weit kommen. Aber die Lupe mag immernoch als Symbol dienen; der Kriminalist muß auch dem nichtigsten Gegenstand seine Aufmerksamkeit schenken und alle Mittel der Technik mobilisieren, um diesen Gegenstand zum Sprechen zu bringen. Der gegenwärtige Klein ist klein, so muß er eben vergroßert werden. Reicht die Lupe nicht aus, dann wird das Mikroskop das Röntgen abholen. Aber es können natürlich auch größere und große Gegenstände Rätsel in sich bergen. Der Arzt beginnt sich nicht damit, den Kranken zu beobachten und abzuholen; er wird auch den inneren Organen seine Aufmerksamkeit schenken. Und ein Geheimrat, der das Interesse des Kriminalisten aus irgendeinem Grunde erweckt, kann hinter seinem unbeschreiblichen Oberfläche einen Kern der — Wahrheit entdecken. In den Kriminalromanen ist der Haushälter eine beliebte Erzählung. Wenn der Detektiv ihn in Verdacht hat, mit falschen Würfeln zu spielen, wird ihm die beste Lupe nichts nützen, denn der Würfel wird noch außen hin einen durchaus normalen Eindruck machen. Wenn man der Detektiv seinen Mann „in Sicherheit wiegen will“, ist es für ihn nicht ratsam, den verdächtigen Würfel, den er vielleicht nur kurze Zeit in der Hand hat, zu zerlegen. Hier springt der Röntgenstrahl, der neue Helfer des Kriminalisten, in die Breche. Er entdeckt die Blei- oder Quecksilberbereifung, ohne daß man es dem Würfel herausanzieht, daß sein Geheimnis „entzückt“ wurde.

Dieses kleine, weniger der Prozess, als vielmehr der Zakenvorstellung entnommene Beispiel weist schon recht deutlich auf die Verwendbarkeit des Röntgenstrahls in der Kriminalistik hin. Aber diese Verwendbarkeit geht noch weit über die Fälschungen hinaus, verborgene, dem Auge unerhörbare Gegenstände zu entdecken, also etwa die im Goldbergwerk verschütteten Goldschnäppchen oder die im harmlosen Gebrauchsgegenständen des Königsgrunds versteckten Ausbrecherwerkzeuge. Der Röntgenstrahl gleicht auf der photographischen Platte nicht nur das Vorhandensein

eines verborgenen Gegenstandes, sondern auch die Zusammenfassung, die Materie des Objektes auf, denn er durchdringt die verschiedenen Stoffe in verschiedenem Maße, und aus der Tönung der Schatten lassen sich mehr oder weniger leicht die entsprechenden Schlüsse auf die stoffliche Zusammensetzung des Objektes ziehen. Daraus folgt, daß der Röntgenstrahl nicht nur verborgene Gegenstände „ans Licht“ bringt, sondern auch sichtbare Dinge nach ihrer stofflichen Zusammensetzung qualifiziert. Gesichter, Männer, Weiber, Edelsteine mögen vor dem bewaffneten oder unbewaffneten menschlichen Auge bestehen. Der Röntgenstrahl entblößt schamlos ihr wahres Sein. Er verzagt sogar verschiedene Metalle voneinander zu unterscheiden, und selbst die geistlose japanische Perle, die doch der Zusammensetzung nach echt ist, wird als Zugprodukt erkannt. Denn sie enthält im Innern einen kleinen Kern, und dieser wird auf der Platte deutlich sichtbar.

Das sind noch relativ einfache Dinge. Der Röntgenstrahl leistet hier noch „große“ Arbeit. Aber er erfordert sich nunmehr ein Gerät, bei dem es wirklich nicht mehr allein auf eine Unterstützung des stofflichen entkommt. Das ist das weite Reich der Kunstfälschungen.

Was vor kurzem war man den Kunstfälschern gegenüber ziemlich machtlos. Es gab wohl Autoritäten, deren höherer Bild einen Jurismus mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschloß, man kannte die Pinselstriche des Meisters, die Patina, die das Alter kennzeichnet, man untersuchte die Beschaffenheit der Leinwand und des Rahmenholzes, man konnte bis zu einer gewissen Grenze die chemische Zusammensetzung der Farben in Betracht ziehen. Aber alle Faktoren waren auch den Fälschern bekannt, und der hohe Verkaufspreis einer gelungenen Fälschung machte eine noch so großartige und langwierige Arbeit rentabel. Um alte Leinwände und alles Holz zu haben, wurden alle Bilder geringeren Wertes übermalt. Die chemische Zusammensetzung und die durch das Alter bedingte dunkle Tönung der Farben wurde genau berücksichtigt. Die Patina des Alters wurde gleichfalls erzeugt, z. T. dadurch, daß man die Bilder eine Zeitlang in Rauch hängte, der sie mit einem leisen Belag verseih. Geschickte Fälscher identifizierten nicht vor der Arbeit zurück, sondern die einzelnen Pinselstriche der alten Meister nachzumachen.



er wird auf allen Ausfahrten mitgeführt. Die Versammlung erkannte die „Republik“ als ihr Organ und dementsprechend sollen die Bedarfssfirmen berücksichtigt werden. Vier Neuannahmen könnten erfolgen. Eine Unfall-Beruhigungskommission von Sportigenen gestiftet. Die nächste Versammlung ist am 11. April, im Klubzimmer des „Siebenbürgen“ Heim.

Die nächste Parteiversammlung. In der am Dienstag, dem 10. April im „Siegereck“ stattfindenden Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei wird noch darauf hingewiesen, dass dort eine Reaktion vorgenommen wird, die umfangreiche Wahlkampf-Bewerbung finden soll. Der Parteivorstand hat für die fünftägige Wahlkampf-Sitzungssitzung mit Anwanden, Politiker und Parlamentarier auserwählt. Die Mitglieder meiden Gelegenheiten haben, um nächste Dienstags Reden von R. Breitfeld und Hermann Müller über den Volksfest und die Außenpolitik zu hören. Die übrige Tagesordnung ist schon bekannt gegeben. Die Vorlesungen und Genossenschaften werden gebeten, für guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen.

or. „*Pitaz*“ steht vom Stapel. Die Reichspostzögerlungen am Sonntag nachmittag einem interessanten Stapelkau im Kleinformat beinhaltet. Nicht weit von der Rütinger Strandhalle konnte man den Schlosser L. Hoffmann von der Marinewerft mit einem eingerüsteten Schraubzug — ein Rahmen aus zwei Lüftlängen gebaut, mit zwei Wollschrauben und Hilfsmotor — stehen. Nach einer kurzen Ansprache ließ das Fahrzeug „*Pitaz*“ gestartet, vom Stapel. Annähernd 400 Menschen sahen den Ablauf zu. Selbst das halbfündige Steuer-eineinhalb brachte die Jülicher nicht aus ihrer Ruhe. Doch als der Motor versagte und die Schaufelle nicht funktionierten wollten, konnte man ein allgemeines Lachen wahrnehmen. Die Probefahrt endete in einem unverhältnismäßigen Mäuselauf.

Osterfeuer am *Germania-Sportplatz*. Heute abend werden der Arbeiterturnverein Germania und die Kreis-Sportvereinigung Rütingen-Wilhelmshaven gemeinsam ein Osterfeuer abfeiern für ihre Schüler- und Schülerinnenabteilung.

Eine alte Österreicherin. Die Witwe von Aeelen in Rütingen-Lindenstraße 2, verstorben am 11. April ihren 90. Geburtstag. Nun auch das Alter drückt, ih das Mütterchen doch gernlich und gedenkt beim „Köpfe Tee“ gern vergangene Zeiten. **Spiel an den Osterferien.** Am ersten Osterferien, von 12.30 Uhr mittags an, finden folgende Spiele auf dem Huppenberg-Großplatz an der Artilleriestraße statt: „Käppli“ (Frischball), „Hohen-Lindburg“ (Jugd. I — Kreis-Turnerhochst. Rütingen), „Jugd. I“ (Am zweiten Osterferien, nachmittags 2 Uhr, „Habdhall“), „Hohen-Lindburg“ (Jugd. I — Jugd. I). Ein Besuch dieser Spiele ist zu empfehlen, da den Gästen ein guter Aufmarsch gezeigt und die Rütinger bzw. Huppenberg im Aufstieg ihres Körpers sich befinden.



Henry Ford, der weltbekannte amerikanische Automobilfabrikant, trifft demnächst in England ein und wird auf der Reise nach Rom zum Besitzer der größten Automobilwerke empor, hat die Fabrikation der „Tonneau“- und „Touring“- und des laufenden Modells weiterlich verbessert und seinen Arbeiten hohe Verbesserungsmöglichkeiten verschafft. Der nun 60 Jahre alte Automobilfabrikant und Reisamehrl wird seine Rühe lieben, sein europäisches Solothurn durch Empfänge, Besuche, Reden und Reden lassen zudecken.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Raubgejellen.

Die Weidentäucher blühen und töten die bunten Falter. Was aber zieht der kleine Tümpel an, der in der Geländealte so versteckt zwischen den Büschen liegt, und in jeder Jahreszeit etwas Schönes bietet. — Wenn die Jungen wüssten, wie viele Molche lebt da! Sie würden bald in hellen Scharen kommen, um gründlich anzurütteln. Aber glücklicherweise läuft alles oben am Wege vorüber und ahnt nichts von diesem kleinen Paradies.

Wir verzichten auf die Durche. In unserem Reich sind wir Schlammschnäcke, Angelnkübel, Rödersteiglarven, Wasserläuse, Egelkäferlarven und Kaulquappen. Was jappelt da und schlägt mit dem Hinterteil? — Ein bunter Kopf mit zwei großen jangaranischen Gesichtern kommt zum Vorschein. „Das ist mir nicht an, der kneift!“

„Du hast recht, Dicke, mit diesem Gehellen ist nicht zu spaßen. Warum, ich will ihn dir offiziell zeigen. Gang“ mit mir das Glas her, „Hüll es halb mit Wasser. Na, nun pas auf, das ist der Kiel!“

„O, was für ein geträumter Leib. Wie das Tier die Beine spreizt. Gerde, als wenn es alles ergreifen möchte. — Ich, da hat es die Kaulquappe. Wie es die Jungen einschlägt! Das ist grässlich. Es ist nur ein Glitsch, das wir Menschen nicht nach solchen Angelgeisen betrachten.“

„Da hast du recht. Kein großer Rambler gehabt uns. In der Steinzeit hatten unsere Vorfahren mehr von den Tieren der Wildnis zu leben. Heute bestellt sie die Stämme Amerikas schon Gewehre und wissen sich damit zu wehren. — Aber die Menschen könnten es noch viel, viel besser machen. Wenn sie sich nicht gegenständig zerstreuen würden. Da fehlt mich irgend an? — Denkt an den letzten Krieg! Was haben die Männer nicht alles auf, um sich gegenständig und ungeheuerlich zu verteidigen. Kein Mittel, und sei es noch so gemein, wird unverhindert. Die Waffenmaschinen der Menschen sind viel furchterfüllender als die Waffen der Tiere, weil mißbraucht Verunfert ist.“

„Die Kaulquappe zahlt Ihnen nicht mehr.“

Die Larve des Goldbrandes, eines großen Wasserkäfers, die du hier leicht beziffst ein Gift, das durch die Jungen in die Wunde eindringt und das Opfer schnell tötet.“

Richtig. Die Larve besitzt keine eigentliche Mundöffnung. Die Oberkiefer, die Jungen, haben auf der Innenseite einer gespaltene Kinn. Sie wird durch einen Kieferdruck, der gekrüppelt gebildet, ist nach der Spitze zu offen und mündet in den

Die Tragödie des Bubikopfes.

Ein Eisernehtsmord in Rumänien.

Aus Bulesti wird geschrieben: In der Nähe der Stadt hat sich eine blutige Tragödie abgespielt. Pleiojan ist ein kleiner Marktort abseits vom großen Verkehr. Aber so weit abgedeckt der Ort auch ist, sind Radio und Bubikopf doch schon in seine Mauern freudig eingedrungen. Auch

Franz Beja, deren Gott Stephan ein gesuchter Schweinehändler ist, hatte ihr Herz für den Bubikopf entdeckt.

Heimlich operte sie ihre langen Haare der Schere, und eines Tages stellte sie sich ihrem Mann, dem sie damit eine Überraschung bereitete, mit einer wunderschönen Pagenfrisur vor. Der Gatte war auch überstrahlt. Aber leider nicht in dem freudigen Sinn, wie es Frau Beja erwartet hatte. Er kannte und wollte nicht glauben, dass seine Frau ihm zuließ ihr Haar hergegeben hatte. Vielleicht war er selbst und fest davon überzeugt, doch hinter diesem Modegeschäft ein Nebenbuhler steckte. „Zum zuletzt hast du dir die Haare schneiden lassen“, sagte er seiner Frau. Diese fühlte sich seiner Schulde bewusst. Ihr Mann drang aber Tag und Nacht in sie, möglicherweise um den Namen ihres Freundes nennen. Die arme Frau mahlte ein wahres Martirium durch. Die Verdächtigungen nahmen kein Ende. Schließlich gelang es ihr, ihrem Gatten das Versprechen, dass er sie nicht mehr quälen werde, abzunehmen.

Zwei Tage lang hielt der Mann sein Gelübde. Dann postete ihn wieder rosende Eifersucht.

Wohl machte er seiner Frau keine Vorwürfe, aber er dachte

angestrengt nach, wie er sie entloren könnte. Schließlich kam dem Schweinehändler ein, wie er meinte, guter Gedanke. Er erklärte seiner Frau, dass er auf einige Tage gehörsam nach Bulesti verreisen müsse. Solche Geschäftsstrecken nach der Hauptstadt kamen öfters vor; die Frau hatte also keinen Anlass sich zu wundern. Sie begleitete ihren Mann auf den Bahnhof. Beja fuhr wütlich nach Bulesti.

Er trieb sich den ganzen Tag in Kaffeehäusern herum, ironisch reichlich und schrie schließlich mit dem letzten Zuge überzeugt, doch es ihm nun gelingen werde, seine Frau mit ihrem Freund zu übertrumpfen. Spät in der Nacht kam Pejo nach Hause, kürzte in Schlafzimmers und rief seine Frau mit den Worten: „Woher hast du deinen Liebhaber gestellt?“ aus dem Bett. Begehrlich beschwore die arme Frau ihren Gatten, doch endlich einmal seine Freiheit aufzugeben.

Der Alte nahm ein Bill und vertrieb seine Gattin leidenschaftswise. Sie floh tot war, hockte er ihr noch Arme und Füße ab.

Dann verachtete er sich zu erblicken. Aber der Sir ist doch ab. Nun verlor er sich bei der Gendarmerie. Beja, der sofort verhaftet wurde, scheint eigentlich nicht gefunden zu sein. Im Badezimmer brach er in ein schallendes Gelächter aus und rief: „Doch der Sir ist gerissen, ist ein Fingerzeig Gottes! Er will, das ich mich noch an den Liebhabern meiner Frau räche...“

lich dieser wie folgt: Von und nach See (Koiler-Wilhelmshaven) Es liegen 17 Schiffe mit einem Rettoraumgehalt von 16.044 Kubikmeter ein und ebenso viele aus, insgesamt 34 Schiffe mit einem Rettoraumgehalt von 32.088 Kubikmeter. — Die Einfuhr beträgt 9000 Tonnen Del. 722 Tonnen Stückgut, 50 Tonnen Baumaterial und 290 Tonnen Kies. Die Ausfuhr betrug 440 Tonnen Steine, 1430 Tonnen Del. und 22 Tonnen Stückgut. Die eingelaufenen Schiffe (3 Dampfer und 11 Motorboote) führen bis auf einen Dampfer englischer Nationalität die deutsche Flagge. — Von und nach Kanal (Kanalabschnitt) eingelaufen: 42 Fahrzeuge mit einem Rettoraumgehalt von 1837 Kubikmeter, ausgelaufen: 36 Fahrzeuge mit einem Rettoraumgehalt von 373 Kubikmeter, insgesamt 78 Fahrzeuge mit einem Rettoraumgehalt von 7310 Kubikmeter. Eingeführt wurden 12 Tonnen Koblenz, 490 Tonnen Sand, 62 Tonnen Torf, 11 Tonnen Dachpappe. Ausgeführt wurden 15 Tonnen Kunstdünger, 10 Tonnen Baumaterial, 108 Tonnen Schläden. — Die eingelaufenen Fahrzeuge (23 Schuten bzw. Pünktchen und 19 Motorboote) führen sämtlich die deutsche Flagge.

Der Termin der Seelichwoche. In etwa 100 Städten Deutschlands soll bekanntlich die Bevölkerung aufgefordert werden

über den geistlichen Bevölkerungsstand und die entsprechende Vermehrung die Art der Zubereitung und die entsprechende Herstellung der Seeliche. Gelegenheit dazu soll die vom Reichsamt für Seelsorgepropaganda vorgeschlagene Seelichwoche geben. Der Termin ist jetzt auf die Zeit vom 22. bis 26. d. Monats gelegt.

Welt und Zeit. Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt die aktuelle Bilder- und Unterhaltungsbeilage „Welt und Zeit“ Nr. 15 bei.

Börse, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Neues Schauspielhaus. Ostermontag und Ostermontagabend 7.30 Uhr: Aufführung der Operette „Die Puppen“ in vier Bildern. Muft von Edmond Audran. Hauptmitwirkende: Edith Bouvier, Paul Emil, Robert Hellwig, Edmund Kirzbad, Ernst Göering, Otto Brück und Ernst Krante. Schlußterte: 75 Pf.

Aus Brake und Umgegend.

Vom Osterfeuer. Oster, Oster, summert heran! so hört man in den leichten Wochen immer wieder die Jungs singend von Haus zu Haus ziehen, um alles mögliche Brennbares in Empfang zu nehmen. Einstig wie die Bielen öffen es sich selbst die Kleinkinder nicht nehmen, an dem Werk mitzuwirken. Zeit ist ihr Werk vollbracht; gar trüglich stehen die Berge von Relling, Stob, Reit und alles was da brennen will, aufgebaut und darren der Duntelheit des ersten Osterlages, wo ihr Zied in Erfüllung gehen soll. Mit sichernder Spannung stehen die kleinen Jungs dem Tagessgrauen des Ostermorgens entgegen, ob nicht die bösen Brüder im Osterfeuer vorzeitig abgebrannt haben, während die größeren die Nacht Wache halten, um ihr Gut gegen feindliche Angriffe zu schützen. Wobei der Weiterzog ein Einlenken haben und ein schönes traditionelles Osterfeuer den Jungs für alle Mühe und Arbeit belohnen. Abbrechen der Osterfeuer ist eine alte Sitte, die sich bis in unterm Tage gehalten hat. Sie werden in Harrien, Reimowen, Klippstaden und Böttwitz Osterfeuer abgebrannt, woran die Bevölkerung immer einen großen Anteil nimmt. So lange den Jungen den Brandstiften nicht versagt werden, wird sich der Bratzen halten.

Prüfung der Schubraten. Von der freiwilligen Feuerwehr wird zurzeit die Prüfung der Straßenhändler vorgenommen. Mit der Errichtung des Waffenturms sind der Feuerwehr willkommene Waffergassen erschlossen, zu Ruhe und Frommen der Allgemeinheit.

Hausalter für das Alters- und Pflegeheim. Laut Bekanntmachung des Stadtmagistrats wird für das höchste Alters- und Pflegeheim mit Amtsurkunde zum 1. Juli ein Hauselternpaar gewünscht. Die Anstellung erfolgt auf Beauftragungsvertrag, die Bezahlung ausschließlich nach Gruppe 4 bis 5 der alten Bevölkerungsordnung. Ausschließliche Bewerbungen sind bis zum 15. April beim Magistrat einzureichen.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten im Brake. Sonntag, den 8. April, Hochwasser: 12.30 Uhr und 16.45 Uhr; Niedrigwasser: 11.25 Uhr und 23.40 Uhr. Montag, den 9. April, Hochwasser: 4.45 Uhr und 17.10 Uhr; Niedrigwasser: 11.50 Uhr und 24.05 Uhr. Dienstag, den 10. April, Hochwasser: 5.20 Uhr und 17.35 Uhr; Niedrigwasser: 12.20 Uhr und — Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seesohner. Der Hafen bei Rumänien (Braila Sali) ist am 1. April geschlossen; die Hafenanlagen werden nicht unterhalten, die Feuer sind gelöscht. Schiffe, die noch den ehemaligen Hafen aufsuchen, tun das auf eigene Gefahr.

Radrennen für Seesohner. Auf dem Kopf des ehemaligen Wellenbrechers, der jetzt schon Westmole des früheren Marinahafens von Helgoland auf 54 Grad 10 Min. 15 Sek. O. 7 Grad 52 Min. 40 Sek. O., der sich nach der Südwestecke der Westmole aus in Richtung zw. 160 Grad erstreckt, ist eine Spire mit Trommellochspielen aufgestellt worden. Höhe des Trommelloches über Wasser 1,5 Meter.

Schießübungen. Von der Insel Sali nach See zu finden am 2., 3. und 4. Mai von 8 bis 18 Uhr und von 20 bis 22 Uhr Abdominalübungen sowie am 8. und 11. Mai von 8 bis 18 Uhr Radfertigkeiten statt. An den Schießtagen steht auf der Galerie des Leuchtturms „Kielstrif“ und auf dem Signalmast der Galerie des Marin-Radfertigkeitsstalls Wellenbrecher in der Nähe des Leuchtturms „Büle Welt“ ein roter Doppelpfeiler (Internationale Kielstrafe 1873). Radfertigkeiten sind auf den beginnenden Siedlungen zw. 180 Grad gelegt. Sonderliche Abfertigungen werden nicht getroffen. Der Anfangsflug von Walfahrzeuge sind, ist im eigenen Interesse Folge zu sehen.

Berdauungsanlage. Durch diese Rinne haucht das Tier sein Opfer aus.

Tatkräftlich. Es bleibt nichts als die Haut nach. Da läuft die Larve auf und kann die anderen Wohlenschläge.

Es werden zwei Slimmzettel hergestellt, der für den Reichstag bestimmte in weißer und der für den Landtag bestimmte in roter Farbe. Beide Slimmzettel werden in einem Umschlag geton.

Von der Feuerbestattung. Im Krematorium der Stadt Wilhelmshaven wurden im vorigen Monat vier heilige Verbrennungsgefäße eingearbeitet. Es waren die Leichen zweier männlicher und zweier weiblicher Personen. — Im Städtischen Krematorium waren im März d. J. 111 Einäscherungen. — Auf dem alten Friedhof in Quedlinburg R. angeschieden, wurde auf dem Friedhofskapelle, ein unterirdischer Krematorium mit erhöhtem Boden für das Krematorium in Wiesbaden bei Köln, das als Trauerhalle für Kölner gelten muss, für den Feuerbestattungshaus in Düsseldorf die Anfertigung niedrig gehalten, um das Baubeginn werden zu können. Rummel gedenkt, so doch sofort mit dem Bau begonnen werden zu können.

Jahr später hat nun ein Krematorium in Bulesti eröffnet.

Zum Verbandsangebot deutscher Feuerbestattungsvereine in Preußen vom 5. bis 8. Juli haben sich bereits eine Anzahl Sonderzulassungen verschiedener Interessengruppen angemeldet.

Der heilige Schiffsverkehr im vorigen Monat. Nach der Rückfahrt der „Wibola“ über den Schiffsservice im Handelshaven Wilhelmshaven-Rütingen im März d. J. geholt

Berdauungsanlage. Durch diese Rinne haucht das Tier sein Opfer aus.

Tatkräftlich. Es bleibt nichts als die Haut nach. Da läuft die Larve auf und kann die anderen Wohlenschläge.

Das glaubt ich nicht. — Sieh du? — Da hat sie schon wieder ein Tier.

„Diesmal ist es eine Schlammschnecke.“

„Ja, die Goldbrandlarve kann unglaublich viel verzehren. Kürzlich starb eines dieser Tiere in vierundzwanzig Stunden ein halber Dostend Kaulquappen und elf Schlammschnecken. Und dabei war es ein Tier, das regelmäßig sein Futter erhalten hatte. Mit kleinen Fischen werden sie auch schnell fertig.“

„Da habe ich noch eine Goldbrandlarve erwähnt. Sie ist noch größer als die andere. Blaum!“ Da ist sie im Glas.

„Ow! Wer sieht das andere Tier. Wie sie ringen!“ Da past die größte ihre Gegnerin hinter dem Kopf. Nun röhrt das Zappeln und Wühlen nichts mehr. Das Gift wirkt schon. Der Widerstand hört auf. Nun kann das Mahl beginnen. — Es ist eigentlich nicht grässlich, dass ein Tier das andere aufstechen muss.“

„Du sagst sehr richtig „muss“, denn diese Tiere sind Fleischfresser, leben nur von lebendigen Wesen. — Die Jungen Menschen aber verwunden sich gegenständlich, töten sich zerfressen.“

„Aber ich habe die Kaulquappe. Es gibt keine Waffe, die kann einen Menschen nicht töten.“

„Die Kaulquappe zahlt Ihnen nicht mehr.“

„Die Larve des Goldbrandes, eines großen Wasserkäfers, die du hier leicht beziffst ein Gift, das durch die Jungen in die Wunde eindringt und das Opfer schnell tötet.“

„Richtig. Die Larve besitzt keine eigentliche Mundöffnung.

Die Oberkiefer, die Jungen, haben auf der Innenseite einer gespaltene Kinn. Sie wird durch einen Kieferdruck,

der gekrämpft

ist, nach der Spitze zu offen und mündet in den

Gehirn.“

„G. Schermert.“



Gibt es noch Seeräuber?

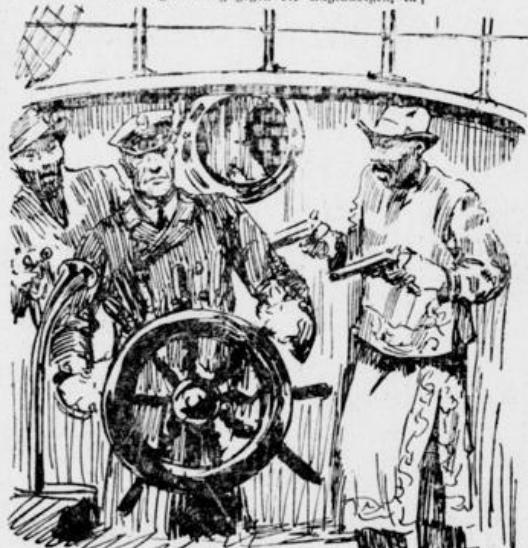
Von Kapitän Ernst Römer, Kiel.

Die in den Chinawinden gewöhnten zur See fahrenden Engländer würden die Frage, ob es heute noch Seeräuber gibt, in grimmig beladen müssen. Allein im Monat Oktober waren zwei englische Kürendampfer von chinesischen Piraten überfallen und das erste Schiff, die „Hawking“, mit Engländern besetzt, während das andere von einem deutschen U-Boot — wenn auch nicht sehr glücklich — zur Strecke gebracht werden konnte.

Weil es das heutige möglich wird man berechtigterweise fragen. Nun, die menschlichen Voraussetzungen für diese Vorkommnisse sind, wie wir leben werden, im wesentlichen keine anderen als früher. Dass sie im Wohlferthen und technisch noch möglich sind, das haben die Tatsachen leider bewiesen.

Seeräubert gab es zu allen Zeiten. Er hat die verschiedensten Staatsformen und Wirtschaftsstrukturen überdauert, war Italien, Württemberg und Begleiterreihung von Klosterriegeln und Wirtschaftsriegeln, er ist in den mannigfachen Formen und Gewändern erschienen, ist gesucht, gefordert und privilegiert worden. Seeräuber ist sich jedoch im Grunde seines Wesens immer gleich geblieben; in der gewalttamen Wegnahme fremden Eigentums auf See und an den Küsten.

Ödmüns, der göttliche Dulder, lach ich gleich nach dem Verlassen von Illos die günstige Gelegenheit nicht entgehen, um die Stadt Zamora nach Krüppeln zu plündern. Der zweite Punische Krieg, die Zerstörung Karthagos, zeitigte im Mittelmeer ein Seeräuberunwesen großer Stils, so dass Pompejus eine Karte koste auf die Seene bringen musste, um dem Unwesen ein Ende zu bereiten. Dasselbe war in der gleichen Gegend 1000 Jahre später zur Zeit des Kaisers von Cordoba nötig, als dessen Seekunde durch Piratenhorden schwer geschädigt wurde. Und so im ganzen Mittelalter: die arabischen und mohammedanischen Staaten zulieferten Roskare aus, der Malteiterorden führte auf diese Weise keinen heiligen Krieg gegen die Ungläubigen, in



England waren um 1300 offene Piraterie, Kreuzzüge, Kreuzfeuerkriege in schöner Blüte, die junge Königin Elisabeth lud den Seeräubern und tapferen Weltumsegler Francis Drake zum Ritter; im 17. Jahrhundert wohnten an 10.000 Piratentürmen auf Haiti, zum Schaden der spanischen Kolonien, gegen die jene Abenteuer von den Franzosen und Engländern hoffisch unterdrückt wurden. Sir Morgan, erfürmte Panama und wurde später sogar zum weltvertretenden Gouverneur von Jamaika ernannt. Das ist des Pablos Kern; solche abenteuernden Raubgefechten trafen ja ihr Unwesen nicht durchweg auf eigene Faust, waren nicht in dem Sinne gesellschaftlich wie die gemeinsamen Raubgefechte und Straftäuber am Lande, sondern wüteten sich ge-

herren mit den erwähnten acht Fahrrädern zusammen unter starker Bewegung in die Küste eingeschert. Zugleich hatte man den wachhabenden Offizier auf der Brücke gezwungen, seinen bisherigen Kurs zu ändern, um einen neuen ihm von den Piraten aufgesetzten Kurs steuern zu lassen. Darauf plünderte die Bande das Schiff zweckentsprechend aus, nahm den acht Passagieren, die im Übrigen ganz anständig behandelt wurden, alle Wertgegenstände ab, ging mit dem ganzen Raub in die Rettungsboote und ruderete davon. Das Kapitän blieb weiter nichts übrig, als nach Hongkong zurückzukehren und sein Missgeschick den Behörden zu melden.

Im zweiten Falle kam es dagegen anders. Chinesische Seeräuber hatten sich nachts in ganz ähnlicher Weise des „Ober-

raums“ und getragen von den handelspolitischen und kolonialpolitischen Verhältnissen des jeweiligen Landes. So spielt durch reguläre ließende Partien die geschäftsmäßige Kaperei auslasten (heute davon bilden vor den modernen Hoffesten), als die Kaperei-Kapitäne mit Freibriefen ausgestattet und auf die feindlichen HandelsSchiffe losgelassen wurden — so doch die Kaperei in der Praxis der Freibeuter verzierte ähnlich. Der große Horatio Nelson behauptete, dass zwischen beiden Gattungen kein Unterschied bestände. Denn die Kaperei nahm mit der Nationalität ihrer Jagd deutlich nicht so genau, und manche legten ihr einzigartiges Geschick auch nach Friedensschluss fort. Krieg, Handel und Piraterie, dreifach sieht ergründend fort; der Krieg macht Diebe, der Frieden

während der Friedenszeit des spanisch-amerikanischen Krieges 1888 bedeutete diese Auslegung des Begriffs „Piraterie“ noch eine unglaubliche Kühnheit; die gleiche Schwierigkeit tauchte wieder im russisch-japanischen Krieg in Zusammenhang mit dem Westen und der Bewunderung der russischen Freiwilligenflotte auf.

Was ist nun ähnlich im Chinesischen Meer? Der 2300 Tons große Dampfer „Hawking“ hatte auf seiner Reise von Hongkong nach Shanghai als Zwischenstoppen Swatow angelandet und dort zu den bereits an Bord befindlichen acht Fahrrädern noch 150 chinesische Dampfjäger geladen. Und damit gleichzeitig eine gutorganisierte Räuberbande an Bord genommen! Am anderen Morgen Punkt neun Uhr erfolgte der plötzliche Überfall; dem Kapitän und seinen sechs englischen Schiffsoffizieren wurde der Schießbefehl vorgetragen und die

kommandos“ auf dem englischen Dampfer „Zone“ bemächtigt mit der Absicht, ihn im Schutz der Dunkelheit in die nahe gelegene Bias-Bai zu bringen. Das Raubgeschäft war nun unvorstellbar — oder so dicht — in alarmierende Weise in ihren Pistolen herumzuhauen, offenbar um so Mannschaft und Ladung im Schad zu halten. Möglich wurde das fahrende Schiff vom großen Vortag eines Scheinwerfers überlistet, ein englisches U-Boot war herangekommen. Es folgte in völligem Kurz, sodann ein Warnsignal vor den Augen, und als Chinesen darunter nicht klappten, eine Granate in die Geschütze, darunter nicht, nicht aber in die weiteren Verläufe. Geschossen sind nicht geworden. Zuletzt wurde das Schiff entdeckt, ohne dag es bis jetzt leichtlich ist, ob das Feuer, das fast den Verlust des Dampfers zur Folge hatte, durch die plaudernde Granate oder durch eine von den Chinesen selbst geübte gefährliche Handlung verursacht wurde. Immerhin sind bei dem Unglück neben den Piraten auch eine Zahl Passagiere ums Leben gekommen, und man fragt sich, ob die englische Marine bei einem datarischen Verfahren zu beschuldigen ist. Die grundlegendste Verantwortungsfrage ist, ob Chinesen gegen das chinesische Seeräuberunwesen voll schulhaft zustritten werden, es ist auch sicher richtig, dass das Dasein in 12 potentielleren U-Booten an den chinesischen Gewässern nie schon eine abschreckende Wirkung ausüben kann. Aber die Erfüllung eines Rechengeföhls ist leicht als ultima ratio rechtlich gemäßigt und zählt englisches Vorgehen, das besonders die hinterbliebenen der getöteten Passagiere nicht gerechtig werden.

Die englische Zeitschrift „Naval and Military Review“ sieht aus diesem Anlass unter anderem von dem „einzigartig nationalen Gewebe der chinesischen Seeräuber, die ihr Tätigkeitsfeld dem augenblicklichen Stand des chinesischen Affären unabhängig nachgehen können“. Sie bestätigt nur weiterhin über die Universitätszeitliche der chinesischen Marine gegenüber diesen Fahrrädern und stellt fest, dass es bisher lediglich die englische Marine zu bestätigen scheint, die im Gegensatz zu den Seemächten anderer Nationen stets zur Unterdrückung des Piratentums vorgegangen ist.“ Das mag alles zutreffend sein. Man vergisst nur zu erwähnen, dass sich die Untertanen der chinesischen Seeräuber ähnlich gegen englische Schiffe gerichtet haben. Hier ist der Haken im Fleisch: diese gelben Freibeuter lassen ihr Gewebe ebenfalls durchaus „national“ oder besser „politisches“ in Betracht der gepanzerten enallschiffchischen Beziehungen. Und Staaten haben gar keine Bezeichnung, gegen jene Banden einzuschreiten, so lange ihre eigenen Handelschiffe unbehelligt werden.

Man erkennt aus den bisherigen Ausführungen, dass es nicht mehr nur Voraussetzungen für den Seeräuber gegeben ist wie einst. Nur der Name hat sich keineswegs geändert. Wollte man solange der Feindschaftsbrauch zur Bekämpfung chinesischer Piratenstaaten auf See nicht verwandelt — und dann wird man nach Erfüllung der neuen britischen Seestreitkoalition von 1920 nicht rechnen dürfen — so lange ist die See des Ozeans blau aus den Begriffen der Völker nicht zu drängen. Und bei den Chinesen am allerwenigsten.

Aus meinen Kindermädchenjahren.

Von Fred,
dem weltberühmten Muskelmann.

Sohn eines armen Schweizer Uhrmachers, ich aus lauter Notzien bereits während der Schulzeit mit einem betreuernden Zirkusleiter durch die Lande, der besser gegen die Kantone, um Land und Leute lernen zu lassen und die Schnitz nach dem Abenteuer zu rütteln. So wird der Reichsherr des Neunjährigen auch tatsächlich, der die gerings, aber höhere Einnahme eines Hausschaffers freimäßig aufgab, weil er glaubte, mit vierzig Gulden in der Tasche auf dem teuren Budapester Platzler mindestens sechs Wochen leben zu können. Das die „Kleinnummer“ bestellt nach vierzehn Tagen den Weg eines Judischen gegangen war, brachte dem Bruder Leidenschaft nicht allzuviel aus. Er würde schon sagen, wie er weiterläme.

Dann war aber doch der Tag da, an dem ich mit meinem letzten Großchen in der Tasche durch die Straßen Budapests ging. Glücklich fiel mir vor einem Muskettenladen ein, dass ich einige Seiten für meine Geige erledigen musste, die gerühten waren, und ich trat ein.

Zwei Herren diskutierten in dem Geschäft, ich lebhaft miteinander, ohne dass sich der eine dem anderen verständlich machen konnte. Der Budapester Muskettenhändler hatte den Beifall eines französischen Kunstuhrmachersvertreters, und ich hörte, wie der Franzose händeringend einen Dolmether verlangte.

In fliegendem Französisch mischte ich mich in die Unterhaltung und verhandelte in nicht minder fließendem Ungarisch den beiden Kontrahenten. War vor meinen Sprachkenntnissen begleitet, und abwehrend hatte ich in beiden Fällen folgende Fragen zu stellen:

Der Franzose: „Was machen Sie hier?“

Ich: „Gar nichts!“

Der Ungar: „Sind Sie ungarischer Staatsbürger?“

Ich: „Nein, Schweizer.“

Und entwidete sich einer höchst ergösse Szene. Ich erzählte dem Muskettenhändler auf Ungarisch, dass ich Hauslehrer beim Großen Bethlen gewesen sei, und sofort wollte er mich für seine drei Knaben verpflichten. Er bot zwanzig Gulden Monatslohn nach freier Wohnung und Versorgung. Antizit möglichst sofort. Gleichzeitig reichte der Franzose in seiner Mutterstraße auf mich ein, ihn als Dolmetscher auf seiner einwohnenden Geschäftsstelle zu besetzen. Honorar? Er bot vier Gulden täglich und war bereit, die Spesen extra zu bezahlen.

Ich abwehrte beides. Einigte mich mit meinem zufriedenen Freizeiter dem Muskettenhändler, auf späterem Antritt in seinem Hause und durch vierzehn Tage die Welt als Begleiter des Muskettenhändlers. Dann trat ich meinen Hauslehrposten im Hause Sternberg an.

Hauslehrposten? Nun, man lächelt sich unter einem Lehrling in diesem Hause ein besseres Kindermädchen vorstellen. Um sechs Uhr früh erhob ich mich, um die drei Knäblein von acht, zehn und zwölf Jahren zu wachen, zu sämmen und anzuleiten. Sodann verfügte ich mich in die Küche, um meinen Jöglingen das Frühstück zu bereiten und es ihnen zu servieren. Dann galt es, an jeder Hand einen der Bambulen, während der dritten Vorausstraße, das zarte Kleedblatt zur Schule zu bringen. Hierauf degradiert ich mich in die Instrumentenfabrik Sternberg, und befürstete mich dort als Tafeloperier, eine Beschäftigung, zu der ich mich allerdings freiwillig erboten hatte, da der Baron von Althaus und Kämpler mich keins interessiert hatte.

Mittags hatte ich die Söhnen wieder aus der Schule abgeholt und herumzuholen, mit ihnen in der kleinen Hütte zu essen und zu trinken. Gegen 18 Uhr ging der Baron nach Waba, und ich

richtigen und zu Bett zu bringen. Und das alles für zwanzig Gulden monatlich! Hätte ich nicht nebenbei heimlich Holzholzspülholz kontrahiert, die ich weiterverkaufen könnte, ohne die kleine Monatlichkeit schon viel früher aufzugeben.

Eines Tages sah ich in einer Konditorei einen Zettel angehängt, durch den in einem Gartenlokal ein Klavierspieler verlangt wurde. Daß er erstand, ich mich nach dem „Wang un wo“, in der Hoffnung, meine Stellung verbessern zu können.

In der Konditorei erfuhr ich, dass für die Sonntag-Mittag und Abende ein Klavierspieler für 6 Gulden gesucht werde. Ich nahm an.

Am Sonntag sag ich also los. Ein frustrierender Wirt empfing mich mit der Frage: ob ich Klavierspieler sei. Die Frau befragte ich. Dann erstandigte ich mich nach dem Instrument und erfuhr zu meinem großen Erstaunen, dass gar kein Klavierspieler gesucht wurde, zudem der Wirt nur die Aktelei sei. Anfangs, selbst ein Instrument zu stellen, muhte ich hohle Ladungen zurückzuweisen.

Da kam dem Wirt ein Gedanke. Er machte mich auf die Regelabnahme aufmerksam und sagte mir, hier als Regelabnahme zwei Gulden den Nachmittag und Abend zu fungieren.

Was blieb mir anderes übrig, als anzunehmen? Ich zellete ich von nun an regelmäßig Sonntags die Regel auf und wurde aber die Aktelei bei Sternberg für mich immer unbedeutender, und ich trat in ein Schlossmuseum ein, das von Sudossi nach Waba ging. Hier lernte ich einen jungen Matrosen, der eine „Nummer“ einen Musketown hieß, mit diesem Tag — vor nunmehr achtundzwanzig Jahren — in einer Großstadt seine eigentliche Durchfahrt.

Die schönste Ostergabe



Röningin Luise

Mady Christians

TAGLICH: 5.45 und 8.30 Uhr
KARFREITAG
OSTERSONNTAG } 5.45, 8.30 Uhr
OSTERMONTAG }

Jugendliche haben immer Zutritt

Deutsche Lichtspiele

Unsere Oster-Fest-Programme!

Das größte Filmwerk aller Zeiten!

Ein deutscher Spieldram, der im In- und Auslande das größte Aufsehen erregte und stinkende Anerkennung fand!

Der Weltkrieg

I. TEIL

(Der Heldengang des deutschen Volkes)

Eine wahrheitsgetreue Schilderung des gewaltigen Völkerkriegs

Zum ersten Male erhalten sich die großen Zusammenhänge dieses Weltgeschichtens. Die staatlichen Film-Archive aller Länder, auch der ehemals feindlichen, liefern die gesammelten Originalaufnahmen, - Aufzeichnungen, - Vorträge, - Berichte, - Dokumente, - Regierungsbürographien zu Lande und zu Wasser, aber auch von den Eppen und der Heimat, sowie Originalaufnahmen von allen bedeutenden Heerführern usw., - so daß für jedes Kapitel ein authentischer Nachweis gegeben ist.

Der ganze Krieg ist in einem einzigen Film für alle gezeigt! Kein Wort, kein Bild, kein Buch kann eine so gewaltige Sprache reden wie dieser Film, der jedem Besucher zum unvergesslichen Erlebnis werden muß.

Vorher:

Der fabelhafte aller bisher gezeigten Wildwest-Filme

Der Held von Sonora

Der Film ist einer großvollen Abenteuergeschichten aus dem romantischen Westen, in dem Grenzgebieten der Staaten von Mexiko, in denen ein Almagnat einer von Europäern nur als Hörensagen bekannten Welt lebendig wird.

In den Hauptrollen:

KEN MAYNARD

und sein Schimmiehengst "Tarzan"

Die neue Wochenschau

Jugendliche haben in beiden Theatern
zu allen Vorstellungen Zutritt!

Beginn der Kartrefag und beide Osterstage 5.45 und 8.30 Uhr
Vorstellungen Sonnabend: 5.45 und 8.30 Uhr

Adler-Theater | Kammer-Lichtspiele

Nützlinger Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernnr. 2030.

Die letzten Neuheiten

in Strickkleidern, Jacken, Lumbjakets und Westen mit und ohne Ärmel für Damen und Kinder in riesiger Auswahl

F. Steinkopf

Gökerstraße 34

Spezialhaus für moderne Strickkleidung

Ostern

soll Kleidung festlich sein. Wenn Ihnen für Anschaffung eines modernen **Anzuges, Paletots, Negligemantels, auch für Damen**, das Geld fehlt so erhalten Sie den gewünschten Gegenstand zu von Ihnen selbst zu bestimmenden Ratenzahlungen sofort ausgehändigt bei

Franz Brück, Marktstr. 18
Kreditraus für Konfektion und Federbetten

Zum Osterfest

bin ich in der Lage, Ihnen tatsächlich etwas zu bieten. Durch Gross-einkauf mit meinem Bremer Hauptgeschäft, welches das grösste Kreditwarenhaus Bremens ist, kann ich Ihnen wirkliche Neuheiten und Qualitätswaren zu soliden Preisen geben. Sie finden bei mir bestimmt was Sie suchen. Ueberzeugen Sie sich bitte ohne Kaufzwang.

Moderne

**Herren-Anzüge
Sommer-Mäntel**
sowie einzelne Hosen, Arbeits-jacken, Windjacken.

Elegante

**Damen-Frühjahrs-Mäntel und Kleider,
Pullovers**
entzückende Neuheiten!

SCHUHWAREN

sowie sämtliche **Bett-, Tisch- und Leib-Wäsche**

Teppiche

Gardinen

Neu aufgenommen:

Korb-Möbel

Kinderwagen

Läuter-Stühle

ALLES AUF KREDIT

bei kleinen Ratenzahlungen, nach Selbstbestimmung der Kund-schaft, wöchentlich, vierzehntäglich oder monatlich.

Meine ausbezahlten Kunden erhalten Ware

OHNE ANZAHLUNG!

Nissenfeld

Börsenstraße 59

den ganzen Tag geöffnet.

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Sozialdemokratische Partei

Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven.

Dienstag, den 10. April, abends 8 Uhr,
im "Beitrittsheim", Görkestraße:

Mitglieder-Versammlung

Tagessordnung:

1. a) Die Ratsitzungsmahl;
- b) Die vereinfachte Handlungsordnung;
- c) Der überbrückte Parteitag und die Genossen für den Wahlkreis 1 (Büttel und Fries 8).
2. Stellungnahme zum Beiratsvorsteher in Oldenburg (Wahl von Delegierten).
3. Parteileitungen.
4. Mitgliedsbuch legitimiert! Sozialreicher Besuch wird erwartet.



Mittwoch nachmittags 8.30 Uhr ver-schied nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Witwe

3171

Hinrich Kühnemann
geb. Jansen

im Alter von 76 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Mathias Pusch und Frau
Adelie, geb. Kühnemann
nebst Tochter.

Rüstringen, den 4. April 1928.

Die Beerdigung findet am Sonnabend,
nachm. 8.30 Uhr, von der Leichenhalle
des Neuer Friedhofes aus statt.



Heute morgen 4 Uhr verschied nach schwerer, mit großer Geduld ertragtem Leiden unser ehemaliger Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmid

Johann Neumann
in 60 Lebensjahren.

In tiefer Trauer:
Franz Johanne Neumann Wwe.
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. April, 2.30 Uhr von der Leichenhalle Aldenburg aus statt.

Verband für Freidenken und Feuerbestattung, e.V.
Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven.

Unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung daß früher unsere Genosse

Alma Engel
plötzlich verstorben ist. Seit Gründung unserer Ortsgruppe war sie uns eine treue, fei-nesse, ehrliche und unbekümmerte Person in Ehren gehalten wird.

Die Einkaserung findet nachm. 3 Uhr im Krematorium statt.

Der Vorstand.

Sozialdemokratische Partei Ortsgruppe Münster-Gilhelmsboden.

Dienstag den 14. April, abends 8 Uhr,
im „Weltkriegshaus“, Gildestraße:

Mitglieder-Versammlung

To go & Vordnung:

1. a) Die Reichstagswahl;
 - b) Die berühmte Komplaisanzahl;
 - c) Die überzeugende Wiederwahl;
 - d) Der Krieg und die Genossen Hanßlich, Bubel und Berthold.
2. Stellungnahme gegen Regierungspolitik in Libingen (Wahl vom Televisor).
3. Versorgungsgeschenke.
4. Verschiedenes.
- Wahlrechtswahl legitimiert! Wahlrechtschluss wird erwartet.

Der Vorstand.

Restaurant „Roland“

Am 1. Osterntag, abends, singt das
Iriesen - Quartett
Beide Festtage ab 8 Uhr:
Familien-Konzert

Spezial-Ausschank „Astra“ u. Münchener Biere.
Gute Küche

Julius Siepmann.

Neues Schauspielhaus

Dir. Robert Hellwig.

Anl. 8.15 Sonnabend, 7. April Ende 10

Der Judas von Troil.

Volksschauspiel in 3 Akten v. K. Schönherr.

Ab Ostermontag, 8. April täglich:

Die Puppe.

Operette in 3 Bild., Musik v. Edmund Audran

Regie: Dir. Robert Hellwig. Mus. Ldg. H. Mayer.

Schülerkarten 75 Pf.

Aufgang Sonntags 7.30. Wochentags 8.15.

Wochenende 40 Pf. Braublock für Erwachsene

25 Pf. für Kinder 15 Pf. Dampfheizungskeller,

Kaffeehaus und lärmfreies mehljin. Bade-

Sand-Sanderbusch
Körbers Gasthof

Ostersonntag und Ostermontag grosses

Frühlingsfest

Karussell und Buden aller Art am Platz

Ostermontag: Festival.

Weltfrieden
Aldenburg
Inh.: Fritz Zaage
Das Ziel der Spaziergänger

Großes und kleines Klubzimmer

Doppelte Kegelbahn

Rathauslicher Sonntagsdienst für
Mitglieder der Reichsbetriebsrentenanstalt.

Es ist in jedem Hause zweck zu verhindern,
den gewohnten Rahmen zu bekommen. Erst
wenn dieser nicht kommt, sind folgende wach-
sende Kräfte in Anmarsch zu nehmen:

Am 1. Osteritag
Dr. med. G. W. Voelz, Rosenstraße 70.

Am 2. Osteritag
Dr. med. Grete, Goethestraße 7a.

Dr. med. Wohlmann, Rosenstraße 90.

Gültig für die Räume vor und nach dem 1. bzw.

2. Ostertag und für den betreffenden Osterferienabschluß.

Apotheken, Sonntags- und Radialdienst

bis 10. Mai unter der Adresse: Unter-Schopehle, Goethestr. 77,
Söhlitz 10. Apothek. Wilhelmshavener Straße 112;
vom 16. bis 18. April unregelmäßig: Uhde-Schopehle,
Bismarckstraße 7a.

[3297]

Habe Broris u. Wohnung

nach

Ede Bismarckstr. Brinck-Gehring-Straße 70

verlegt.

Sprechstunden wie vorher.

Gernsprecher 482.

Dr. med. U. Grüter.

prakt. Arzt.

Nachruf:
Am 5. d. M. starb nach langer Krankheit unser Arbeitskollege der Schmiede J. Neumann

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

[3295]

Steckbrief der Schmiedewerkstätten R. III.

Danksagung:

Seit der letzten Bemühe herzlicher Teilnahme

an meinen Dienstleistungen mein lieber Mann folgt

meinem herzlichsten Dank.

Fran Wilhelmine Gerdes.



Todesanzeige.

Am 4. April entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

in ihrem 79. Lebensjahr.

Diese zeigen tiefsinnig an

Diederich Strauß und Frau

Elise, geb. Stahl

Gerhard Redenius und Frau

Helene, geb. Stahl

Albert Hagemeyer und Frau

Sophie, geb. Stahl

Gustav Gathemann und Frau

Emma, geb. Straße

Heinrich Ostendorf

Wir werden dem Kollegen ein ehrendes

Andenkens bewahren. Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Dienstag,

dem 10. April, nachm. 2 Uhr, von der

Kapelle des Neuen Friedhofs aus statt.

Die Beerdigung findet am Dienstag,

dem 10. April, nachm. 2 Uhr, von der

Kapelle des Friedhofs aus statt.

Am 5. d. M. 2.30 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau,

unsere gute Schwester, Schwiegervater,

Tante, Nichte und Cousine

[3292]

Frau Alma Engel

geb. Jansen

in fast vollendetem 39. Lebensjahr.

Wilhelm Engel und Angehörige.

Rüstingen, den 7. April 1928.

Lillenbergstrasse 18.

Die Einäscherung findet am Dienstag,

dem 10. d. M., nachmittags 3 Uhr, in

der Kapelle Friedenstraße statt.

Am 4. April d. J., nachm. 3 Uhr,

verstarb nach kurzem Leid mein lieber Mann, unserer Kinder treuer

Vater, der Schiffszimmer-

mann

Im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelmine Schröder,

geb. Stein Kamp,

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch,

dem 11. d. M., nachmittags 2.30 Uhr,

von der Kapelle des Friedhofs an der

Friedenstraße, aus statt.

Auf dem Feld der Ehre verunglückte

am 6. April 1928 unser Geschäftsführer,

der Flugzeugführer Herr Ingenieur

August Kundel

am Karfreitag verstorben ist.

Rüstingen, Akazienstr. 19, 7. April 1928

Heinrich Niedergesäß und Frau

Frieda, geb. Kundel.

NACHRUF:

Am 6. April 1928 verschied nach

kurzer, schwerer Krankheit der

Werftbuchführer

Herr Friedrich Burghard

im 45. Lebensjahr.

Der Verstorbenen hat der Marine-

werft anhörnd 29 Jahre angehört.

In dieser Zeit hat er ein verstan-

den, sich die Achtung seiner Vor-

gesetzten und die Liebe seiner Mit-

arbeiter zu erwerben. Seine vor-

züglichen Charaktereigenschaften

sichern ihm bei allen ein troués

Gedenken.

Im Namen der

Beamten, Angestellten und Arbeiter

des Arbeitsamtes der Marinewerft

Stamm, Marine-Baurat.

M.-G.-V. „Arion“

Heute entschlief unser lieber Sanzen-

broder

Fritz Burghard

im Alter von 44 Jahren.

Der vorzeitige Tod hat er 25 Jahre

für den Verein verwirkt und gestreift.

Einer seinem Andenken

Wilhelmshaven, den 6. April 1928.

Der Vorstand.

Beerdigung siehe Familienanzeige am

Dienstag, 10. April, der Mitglieder einer

Stunde vorher im Vereinslokal

Eintritts- Ehrensaalce

[32920]

Dankeskarte.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme

an meinen Dienstleistungen mein lieber Mann folgt

meinem herzlichsten Dank.

Fran Wilhelmine Gerdes.

[32920]

Stadt Rixen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme

an meinen Dienstleistungen mein lieber Mann folgt

meinem herzlichsten Dank.

Fran Wilhelmine Gerdes.

[32920]



Todesanzeige.

Heute morgen 3 Uhr entschlief nach zweijähriger Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Robert Müller

im 62. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Fran Lina Müller

und Kinder.

Rüstingen, den 7. April 1928

Papingerstr. 28.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben

[32920]

Verein der Eisenbahner Wilhelmshaven-Rüstringen

NACHRUF!

In Ausübung seines schweren Berufs verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Rangierer

Heinrich Ostendorf

Wir werden dem Kollegen ein ehrendes

Andenkens bewahren. Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Dienstag,

dem 10. April, nachm. 2 Uhr, von der

Kapelle des Friedhofs aus statt.

Statt Karten!

Ingenieur

Robert Müller

(Ritter höchster Orden)

im Alter von 36 Jahren aus einem Leben voller Arbeit und liebvollem

Frohsinn entstanden.

Er war unser alter Sonnenchein.

Seinen Verlust werden wir nie ver-

scherzen können.

Rüstingen, den 7. April 1928.

Frau Grete Müller

und Tochter Hela

zugeleich im Namen aller Angehörigen.

Die Beisetzung findet am Mittwoch,

dem 11. d. M., nachmittags 2.30 Uhr,

von der Kapelle des Friedhofs an der

Friedenstraße, aus statt.

Statt Karten!

Luftverkehrsgesellschaft

Wilhelmshaven-Rüstringen m. b. H.

im 45. Lebensjahr.

Die Tücke des Schicksals entzog uns

am 6. April 1928, nachm., den

gewissenhaften und tüchtigen Flieger,

unsern unermüdlichen Mitarbeiter,

den Flugzeugführer Herrn

[3242]

Ingenieur

Robert Müller

Geschäftsführer der Luftverkehrs-

Gesellschaft Whaven-Rüstringen

m. b. H.

Unermüdlich hat er an der Entstehung

und Entwicklung unseres Flugplatzes

mitgearbeitet.

Autopilotenreisend hat er sein

grosses Können jederzeit in den Dienst

unserer Sache gestellt.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Wilhelmshaven, den 7. April 1928.

Rüstingen,

Flughafengesellschaft

Wilhelmshaven-Rüstringen m. b. H.

im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer:

Julius Burghard und Frau, Kiel-Gaarden

Albert Rachels und Frau

Paul Burghard und Frau

Auguste Burghard.

Rüstringen, Friederikenstr. 32.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

[32920]

Apollo und Colossum

Nur noch heute im Apollo:

LUTHER!

Im Colossum ab heute Sonnabend

Das herrliche Lustspiel-Programm!

Leni Riefenstahl, Louis Trenker, Paul

Grätz, Hans Schneeberger. — Regie:

Dr. Arnold Frank. Regisseur sowie Darsteller

bekannt aus dem Film „Der heilige Berg“ in:

Der grosse Sprung!

Naturschönheit, Liebe, Sport, Lustspiel